Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet

Nr. 24 — Samstag, den 28. Januar — 1928

Erfolg der Volkspartei

Elektro-Einigung Preußen—Reich / Putsch in Portugal

Simultanschule bleibt, wo sie war

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Abstimmung im Ausschuß

*** Berlin, 28. Jan. § 20 des Schulgesetzes ist gestern vom Bildungsausschuß des Reichstages nach längerer Aussprache erledigt worden. Annahme fand dazu der Antrag der Deutschen Volkspartei, wonach es in den Simultanschulländern bei dem bisherigen Zustand verbleibt.**

Die Annahme erfolgte mit 15 gegen 13 Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. In der Abstimmung wurden weiter sämtliche Anträge der Sozialdemokraten und Demokraten zur Sonderschulfrage abgelehnt. Dagegen fand ein Antrag der Deutschen Volkspartei Annahme, der die Frage, ob Hilfsschulen oder Hilfsklassen, Förder- und begabte Klassen usw. als Gemeinschaftsschule, Bekenntnisschule oder bekenntnisfreie Schulen gelten sollen, dem Landesrecht unter

Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse

überweist. Das gleiche gilt für Schulen und Anstalten, die dem Unterricht und der Erziehung von Kindern mit körperlichen oder geistigen Gebrechen dienen. Abgelehnt wurde ein Antrag der Deutschnationalen, des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei, wonach der Wille der Erziehungsberechtigten nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollte. Die Demokraten hatten beantragt,

die einzelnen Simultanschulländer,

in denen die bestehenden Schulen weiterbestehen sollen, aufzuzählen. Dieser Antrag wurde mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Mit 15 gegen 13 Stimmen fand dann — wie eingangs kurz gemeldet — der volksparteiliche Antrag Annahme, wonach der § 20 des Reichsschulgesetzes folgendermaßen gefaßt ist: „**In den Ländern, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule gesetzlich oder nach Herkunft besteht,**

verbleibt es bei dieser Rechtslage."

Der Beschluß wird vom Zentrum für den Weiterbestand der Regierungskoalition als untragbar bezeichnet, wenn er aufrechterhalten bleiben sollte. Das Zentrum wird noch vor der zweiten Lesung im Bildungsausschuß von den übrigen Regierungsparteien stipulierte Erklärungen im Sinne seiner Forderungen zu dem § 9 (geordneter Schulbetrieb), dem § 14 (Religionsunterrichtsbücher) und dem § 20 (Simultanschule) verlangen.

Widerstand vom Zentrum

(Eigene Telegrammeldung)

*** Berlin, 28. Jan. Das Zentrum und die Bayrische Volkspartei werden ihre Forderungen zur Schulvorlage, insbesondere zum § 20 (Simultanschule) in bestimmt formulierte Form bringen und auf Erledigung in kürzester Frist, und zwar noch vor der zweiten Lesung des Ausschusses dringen. Es sei** — heißt es — ausgeschlossen, **daß beide Parteien sich etwa damit abfinden könnten, daß die Entscheidung erst im Plenum stattfinden könne. Auch Rücksichten auf Erledigung des Etats würden die Haltung des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei in keiner Weise beeinflussen.** Von volksparteilicher Seite wird erklärt, daß nach den Besprechungen, die gestern nachmittag zwischen führenden Mitgliedern der volksparteilichen Fraktion stattgefunden haben, ein Nachgeben der Deutschen Volkspartei nicht in Frage komme. Sowohl vom Zentrum als auch von der Bayrischen Volkspartei wird im Reichstag kein Hehl daraus gemacht, daß beide Parteien gewillt seien, gegebenenfalls die politischen Konsequenzen zu ziehen. Eine Zurückziehung des Schulgesetzes kommt angeblich nicht mehr in Frage. Die letzte Entscheidung über die Haltung, die die Zentrumspartei nach der negativen Antwort der Deutschen Volkspartei im einzelnen einnehmen wird, dürfte bei den heutigen und morgigen Beratungen des Parteivorstandes und des Reichsausschusses der Zentrumspartei liegen. Angesichts der Notwendigkeit der Etaterledigung beurteilt man denn auch in amtlichen Kreisen die Lage sehr viel ruhiger als im Reichstage selbst und glaubt offenbar, daß sich doch noch ein Weg finden läßt, der die Entscheidung über den Schulkonflikt zunächst noch einige Wochen hinausschiebt. Man hofft, die zweite Lesung des Reichsschulgesetzes im Ausschuß bis zur Osterpause auf jeden Fall zu Ende zu führen. Für den Fall, daß eine Einigung zustande komme und der Bildungsausschuß die Vorlage dem Reichstagsplenum zuleiten sollte, wird jedoch damit gerechnet, daß die zweite Beratung und die Erledigung der Vorlage im Plenum des Reichstages erst zwischen Ostern und Pfingsten erfolgen kann, weil bis Ostern zunächst der Etat verabschiedet werden soll.

März im Plenum?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 28. Jan. Die Besprechungen in den Regierungsparteien über das Schulgesetz betreffen den Termin der zweiten Lesung im Ausschuß. Die Mehrheit ist der Auffassung, **daß innerhalb 14 Tagen die zweite Lesung beginnen und in etwa 4 Wochen beendet sein soll.** Uebereinstimmung herrscht darüber, daß das Schulgesetz bis Mitte März im Plenum des Reichstages vorliegen soll.

Mittelmeer- und Balkankrieg?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Belgrad, 28. Jan. **Beunruhigung** herrscht in der jugoslawischen Presse wegen der neuen rumänisch-italienischen Verständigung über die Balkanpolitik. „Politika" nennt **Titulescus Besuch bei Mussolini die weitere Zurückdrängung Jugoslawiens auf dem Balkan und dem Mittelmeer und weissagt innerhalb weniger Jahre einen Krieg im Mittelmeer und auf dem Balkan. Die politische Lage für Jugoslawien sei nicht günstig.**

* *

Jugoslawiens Krise

(Von unserem Südost-Dienst)

—uta.— Belgrad, 28. Jan. **Jugoslawien erlebt wieder einmal eine innerpolitische Krise, vielleicht eine der gefährlichsten, die der Staat seit seinem 10jährigen Bestand erlebte.**

Der Kampf um die Macht, der gegenwärtig wütet, soll einer Konzentrationsregierung das Staatssteuer in die Hand geben, wobei letzten Endes der Sturz des Zentralismus ins Auge gefaßt ist. (Inzwischen hat Stefan Raditsch es namens der bäuerlich-demokratischen Koalition abgelehnt, einer solchen Regierung beizutreten. Red.) In zwei Lagern gespalten stehen einander die politischen Parteien gegenüber. Auf der einen Seite ist es die Mehrheit der Abgeordneten aus den Provinzen, die früher zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörten, während auf der anderen Seite die Mehrheit der Volksvertreter aus dem früheren Königreich Serbien steht.

Noch niemals hat

das Belgrader Parlament so heftige Auseinandersetzungen über die Führung der inneren und äußeren Politik gehört, wie zu Beginn dieses Jahres. Es **handelt sich im Grunde genommen hier um keinen nationalen Konflikt zwischen Serben und Kroaten, sondern vielmehr um den Kampf zwischen zwei verschiedenen Verwaltungssystemen, zwischen Mitteleuropa und dem Balkan.** Es ist ein

wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Konflikt,

der in Jugoslawien zwischen alt und neu ausgebrochen ist. Daß dem so ist, beweist, daß an der Spitze der Unzufriedenen aus den Provinzen nicht der Kroatenführer Raditsch, sondern der Serbenführer Svetozar Pribicevic steht, der bis vor kurzem einer der Vorkämpfer der Idee des absoluten Zentralismus im Königreich SHS. war. Die Volksvertreter aus den Provinzen werfen den Abgeordneten Altserbiens vor, daß sie

die neuen Provinzen als Kolonie

betrachten, die ausgebeutet werden müßten, solange es geht. In Jugoslawien herrsche, wie die Vertreter dieser Gruppe erklären, nichts weniger als Gleichberechtigung, unter allen Umständen würde ein Serbe aus dem Vorkriegsserbien vorgezogen. Alle hohen Aemter, die Verwaltung und alle wichtigen finanziellen und wirtschaftlichen Stellen würden mit Altserben besetzt, bei Zuteilung staatlicher Kredite und Investitionen werde nur das Vorkriegsserbien herangezogen, während die neuen Provinzen

unter immer höheren Steuern zu leiden

hätten. Die Altserben hätten sich aber nicht nur als schlechte Verwaltungsbeamte erwiesen und den Staat **im Innern geschädigt, auch die Außenpolitik, die bisher nur mit Altserben geführt werde, habe versagt.** Die Opposition erklärt, daß die Altserben die Aufgabe des neuen Staates nicht erfassen könnten. Die Presse der Opposition begleitet diese Debatten in der Skupschtina mit den heftigsten Angriffen gegen die derzeitige Regierung und ihre Organe, sie erklärt, daß die Bevölkerung der neuen Provinzen

unter den aufgebürdeten Lasten zusammenbreche,

daß Montenegro, Dalmatien und die Herzegowina von Hungersnot bedroht seien, daß bei dieser Wirtschaft das Volksvermögen aufgezehrt werde. Es wird Gleichberechtigung für alle Teile des Staates und eine Selbstverwaltung der Provinzen verlangt. Zu diesem Zwecke hätte nichts anderes zu geschehen, als daß der Wortlaut und Geist der Verfassung von 1921 erfüllt werde. Die Gegenpartei der Altserben antwortet auf diese Kritiken in der heftigsten Form, sie wirft der Opposition vor,

daß sie die Zersetzungstätigkeit,

die sie in der früheren Monarchie ausgeübt habe, jetzt fortsetze. Wenn die neuen Provinzen höhere Steuern zahlten, so hätte anderseits Altserbien die nur ihm zukommenden Reparationseinnahmen dem Gesamtstaat zugeführt. Die Korruption, von der die Opposition fortwährend spreche, sei in Belgrad von den Leuten aus den neuen Provinzen eingeführt worden. Die zwei Lager von Politikern, die sich bekämpfen, die Front von drüben und die Fronnt der Altserben, führen diesen Streit mit Mitteln durch, deren Heftigkeit selbst hier ungewohnt ist. Es

regnet nur so von Ultimaten der Parteien

gegeneinander. Und wenn man den aufgeregten Worten der verschiedenen Versammlungsredner folgen würde, so müßte man glauben, daß der jugoslawische Staat vor dem Zerfall stünde. Die Entscheidung über die Regierungsfrage wird bald fallen, da die Opposition an den Führer der Demokraten eine letzte Anfrage gestellt hat, ob er und seine Gruppe weiterhin mit der Regierung gehen oder sich zur Bildung eines Blockes entschließen wollten, der als demokratisch-bäuerlicher Block die Regierungsgewalt in die Hände nehmen würde.

Plunketts „Patriotismus"

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. London, 28. Jan. Die „Morningpost" schreibt zu Admiral Plunketts Kriegsrede, **daß der Admiral aus Patriotismus gehandelt habe.** Es gebe viele Engländer, die wie er in den **raschen Rüstungen der Vereinigten Staaten die Gefahrenquelle zu neuen Kriegen erblickten, wie sie der deutsche Flottenbau vor 1914 gewesen sei.**

Rückschau

Je näher der Termin für die Neuwahlen zum Reichstag heranrückt, umso mehr verstummt in der Oeffentlichkeit und insbesondere in der Parteipresse der Ruf nach einer gründlichen Wahlrechtsreform. Erfreulicherweise aber haben sich die großen Parteien des Reichstags wenigstens in einer Teilfrage geeinigt. Sie sind übereingekommen, durch gesetzgeberische Maßnahmen dem Umfug der Splitterparteien entgegenzuwirken. Am Dienstag hat in dieser Angelegenheit eine Besprechung sämtlicher Geschäftsführer der großen Parteien stattgefunden, und am Donnerstag haben sich offizielle Verhandlungen im Interfraktionellen Ausschuß der Parteien angeschlossen. Die jetzigen Besprechungen haben ihren Ursprung in dem bekannten Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Wahlvorschriften der Länder, Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Strelitz, das es als Verletzung der Reichsverfassung erklärte, daß man in diesen Ländern den Splitterparteien besondere Bedingungen auferlegte, damit die durch die Bildung immer neuer Parteigruppen bei Neuwahlen entstehenden Kosten den betreffenden Splitterparteien selbst aufgebürdet wurden. Aus diesem Grunde überlegt man jetzt die Schaffung eines Gesetzes, um auf anderem Wege den Splitterparteien zu Leibe rücken zu können. Den Parteien liegt eine große Anzahl von Anregungen und Vorschlägen vor. Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß man unter allen Umständen eine Aenderung der Verfassung und auch eine wesentliche Aenderung des Wahlgesetzes vermeiden möchte. Vorläufig besteht noch keine Uebersicht, welche der vielen Anregungen einen etwaigen gemeinsamen Antrag sämtlicher großer Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, aufgenommen werden. An dem Zustandekommen eines Gesetzes zur Bekämpfung der Splitterparteien ist aber wohl nicht mehr zu zweifeln. — Sonst stand die vergangene Woche innerpolitisch im Zeichen der Landwirtschaft. Immer dringender werden die Notrufe des deutschen Nährstandes, dessen Produktionsergebnisse eine so günstige Entwicklung genommen haben, daß man ihm Lasten über Lasten zumuten zu können glaubte. Man vergaß darüber, daß Produktionssteigerung die Rentabilität der Betriebe zur Voraussetzung hat, und jetzt plötzlich, viel zu spät, erkennt man das Gespenst des drohenden Produktionsverfalles, der eine notwendige Folge des finanziellen Niederbruches ist. Der Reichstag hat sich zu Hilfsmaßnahmen entschlossen und gewisse Summen bewilligt. Das Parlament ist aber auch bei dieser Hilfsaktion nicht von den Fehlern früherer Jahre freigegeben, als man immer nur von Einzelnotgebieten sprach, die durch eine Katastrophe betroffen waren, ohne zu erkennen, daß die gesamte deutsche Landwirtschaft ein einziges großes Notstandsgebiet darstellt. Man vergißt, daß die der Landwirtschaft gegebenen Gelder, auch die ihr nicht entzogenen Summen, im wahrsten Sinne des Wortes produktiv angelegt sind. Wenn die Landwirtschaft nicht mehr die Mittel zur notwendigen Pflege des Bodens besitzt, dann wird sich sehr bald eine Verringerung der Erträgnisse bemerkbar machen. Und nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage bedeutet dies Nachlassen der innerdeutschen Produktion an Lebensmitteln eine Verteuerung, die gerade darum mit größter Schnelligkeit spürbar werden wird, weil der deutsche Mindervertrag nur durch Einfuhr aus dem Ausland wettgemacht werden kann. — Eng mit der Verbesserung der Arbeitsbedingungen der gesamten deutschen Landwirtschaft hängen die zahllosen Fragen zusammen, die jetzt beim Thema der Handelsverträge des Reiches auftauchen. Der Vertrag mit Polen soll kommen, aber über den augenblicklichen Verhandlungen liegt eine gefährliche Unsicherheit, die den Boden für erregende Sensationsmeldungen abgibt. Kein Mensch weiß so recht, welcher Art die Instruktionen der deutschen Unterhändler sind, und wo eigentlich die Verantwortung für diese Verhandlungen liegt. Es wäre an der Zeit, endlich einmal reinen Tisch zu machen, und die deutsche Oeffentlichkeit über das aufzuklären, was die deutschen verantwortlichen Stellen wollen und was augenblicklich in Warschau gespielt wird. Auch der längst fertige deutsch-italienische Handelsvertrag bietet Anlaß zur Sorge: neben dem Konflikt wegen der Mailänder Messe, die zur Siegerfeier ausgebaut werden soll, und die Deutschland deshalb nicht beschickt, und neben der Absage Italiens an die Presse in Köln sind es dauernde Schikanen italienischer Abnehmer, über die sich deutsche Firmen beklagen. Der Handelsvertrag besteht nur in der Theorie, praktisch wird er sabotiert. Alle bisherigen Verhandlungen waren erfolglos.

Gegenüber diesen inneren Sorgen tritt die Außenpolitik naturgemäß zurück. Es ist dem Reich verhältnismäßig gleichgültig, ob die Vereinigten Staaten auf der paneuropäischen Konferenz in Havanna mexikanische Vorstöße abbiegen können oder nicht. Die englandfeindlichen Kriegsreden eines durch keine Verantwortung belasteten und behinderten amerikanischen Admirals gehen uns nichts an, zumal die beiden großen angelsächsischen Nationen in ihrer Freundschaft nicht durch ein kleines Wettrüsten gestört wurden — also sicher keine Veranlassung haben, jenen Amerikaner ernster zu nehmen, als er verdient. Mit einer gewissen Genugtuung stellten wir fest, daß die eigenartige Weltfriedensaktion Briands, die nur auf eine Art Bündnis gegen Deutschland hinauslief, endgültig gescheitert ist. Und mit Spannung warten wir die Ergebnisse der Konferenz des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras mit dem deutschen Außenminister ab, bei der man reinen Tisch vor allem in der Memelfrage zu machen gedenkt.

Heute über Splitterparteien

(Eigener Nachrichtendienst.)

Einige Vorschläge

✱ Berlin, 28. Jan. Dieser Tage wurde im Reichstag bei Besprechungen zwischen den Geschäftsführern der großen Reichstagsparteien der Rechten und der Linken die Möglichkeit erörtert, **durch gesetzliche Maßnahmen bei den nächsten Wahlen die Bildung von Splitterparteien zu verhüten.** Bekanntlich waren zunächst Vorschläge aufgetaucht, für jeden Wahlvorschlag einer neuen Partei

eine hohe Anzahl von Stimmen zu fordern.

Man sprach von etwa 30 000. Anderseits sollte aber von diesen Parteien auch eine **hohe Kaution** für die entstehenden Kosten erhoben werden. Diese Vorschläge dürfen heute als erledigt gelten, weil man auf allen Seiten der Meinung ist, man dürfe die Entwicklung neuer Parteien nicht allzustark erschweren, vor allem nicht durch Maßnahmen, die gewissermaßen das Geheimnis der Abstimmung beseitigen. In den Vordergrund tritt die Anregung,

von jeder Partei einen Kostenvorschuß

zur Herstellung der Wahlstimmzettel zu verlangen, die bekanntlich für die bisherigen Parteien das Reich bezahlt. Für Donnerstag war nun über diese Fragen eine interfraktionelle Besprechung aller Parteien des Reichstags, die Fraktionsstärke besitzen, angesagt. Diese Besprechung wurde jedoch auf Wunsch des Reichsministers v. Keudell wieder abgesagt, der es im Einverständnis mit den Regierungsparteien als erwünscht bezeichnete, daß zunächst einmal unter diesen selbst eine Verständigung

über die verfassungsändernde Seite

erzielt würde, ehe man auch die Oppositionsparteien in den Besprechungen hinzuzöge. Im Laufe des Donnerstags beschäftigten sich die einzelnen Fraktionen mit den vorliegenden politischen Problemen. Die Besprechungen über die Splitterparteien werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. In politischen Kreisen wird zurzeit die Tatsache lebhaft besprochen, daß die

Aufwandsentschädigungen der Reichstagsabgeordneten seit 1924 sich verdoppelt haben,

da sie von 2,29 auf 4,44 Millionen Mark gestiegen sind. Sie belaufen sich heute auf 9000 Mark für jedes Mitglied des Reichstages, zu denen noch die Freifahrtkarten mit 1,25 Millionen oder 2500 Mark pro Karte hinzukommen. Daneben beziehen die Abgeordneten Entschädigungen für die Teilnahme an Untersuchungsausschüssen von mehreren hundert Mark im Durchschnitt

Schwierigkeiten vom Zentrum her

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 28. Jan. Heute, Sonnabend, werden die Besprechungen der Regierungsparteien über den Gesetzentwurf betreffend der Splitterparteien fortgesetzt. **Bisher liegt die Urheberschaft der Einwände beim Zentrum.** Die Verhandlungen mit den Oppositionsparteien finden nicht vor Montag statt. Die Fraktionssitzung der Sozialdemokraten befaßte sich auch mit der Stellungnahme der Partei zur Frage der Neuwahlen.

Ungeheurer Tumult im Wallotbau

✱ Berlin, 28. Jan. (Eigenbericht.) Im Reichstag wurde gestern die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsjustizministeriums fortgesetzt. Abg. Haas-Baden (Dem.) erklärte, die Lehre des Reichsjustizministers, von einer Vertrauenskrise nicht zu sprechen, könne die Krises selbst doch nicht beseitigen. Abg. Rünchenberg (Komm.) sprach von krassen Mißständen und Klassenjustiz in der deutschen Rechtsprechung. Abg. Hampe (WP) bedauerte, daß durch unsachliche Kritik und systematische Hetze gegen das Richtertum die Vertrauenskrise der Justiz aufrechterhalten werde. Wohin solche Hetze führe, das habe sich in Wien gezeigt, wo im vorigen Jahre im Juli der Justizpalast in Brand gesteckt wurde. Reichsjustizminister Hergt nahm zu den Angriffen gegen das Reichsjustizministerium Stellung. Bei der Rede des nationalsozialistischen Abg. Dr. Frick kam es zu großen Tumultszenen, als Dr. Frick im Laufe seiner Rede beleidigende Aeußerungen gegen den Roten Frontkämpferbund vorbrachte. Der kommunistische Abgeordnete Florin drang gegen die Rednertribüne vor und rief dem Redner zu: „Sie sind ein Lügner und ein Lump!" Als er trotz mehrmaliger Ordnungsrufe den Zuruf wiederholte, wurde er vom Vizepräsidenten Gräf aus dem Saal gewiesen. Es kam zu tumultartigen Szenen, in deren Verlauf der Abg. Bertz (Komm.) auf den Redner losstürzte und drohend die Fäuste gegen ihn erhob. Dem Vizepräsidenten gelang es nur mit großer Mühe, Tätlichkeiten zu vermeiden. Einer der Kommunisten rief dem Präsidenten zu: „Wenn Sie in dieser Art fortfahren, dann hole ich Sie da oben herunter." Abg. Bertz wurde wegen tätlicher Bedrohung von der Sitzung ausgeschlossen. Abgeordneter Frick beendigte unter stürmischen Schlußrufen der Linken seine Rede, worauf die Sitzung auf Sonnabend vertagt wurde.

Jarres fordert Beseitigung der Besatzung

✱ Berlin, 28. Jan. (Eigenbericht.) In einem Nachwort zum Limbourg-Prozeß erklärt Dr. Jarres: „Die Bedeutung des Kölner Prozesses liegt innerpolitisch in dem ein für alle Mal geklärten Tatbestand. Außenpolitisch ist von neuem einwandfrei festgestellt, daß jene Separatistenbewegung mit **feindlichen Bajonetten ermöglicht und gehalten worden** ist. Deutschland hat auf Grund des Versailler Vertrages und der zwischenzeitlich getroffenen internationalen Abmachungen einen Rechtsanspruch auf alsbaldige völlige Räumung des noch besetzten Gebietes. Wenn die Leitung der französischen Politik bisher noch geglaubt hat, auf Stimmungen und Verstimmungen im Rheinland rechnen zu können, um dort auf irgend eine Weise bleibend Fuß zu fassen, so wird sie der Ausgang dieses Prozesses belehren müssen, daß das **deutsche Rheinland einmütig irgendeine Einmischung in deutsche Angelegenheiten zurückweist. Die Rheinlande verlangen die endgültige Befreiung von der Besatzung, welche sie als vertragswidrig empfinden.**"

In ein paar Zeilen

)(Im Leipziger Dokumentenfälscherprozeß Schreck soll am heutigen Samstag der Pazifist Karl Meriens vernommen werden.

)(Das württembergische Staatsministerium hat die Reichsregierung gebeten, den Reichsparkommissar nach Württemberg zu entsenden.

)(In Preußen sind durch die Hindenburg-Amnestie bis jetzt 14 000 Mann begnadigt worden.

)(Zu der Meldung von einem Schritt der Großmächte bei der Kleinen Entente in der Waffenangelegenheit von Szent Gotthard wird uns von zuständiger Stelle in Berlin erklärt, daß Deutschland sich an einem solchen Schritt nicht beteiligt habe.

)(Wie man uns mitteilt, ist das Schlichtungsverfahren für die Reichs- und preußischen Staatsangestellten um deren Gehaltsregelung bereits zu Ende geführt worden. Der Schiedsspruch löst das Problem durch eine prozentuale Erhöhung der Gehaltssätze.

)(Der in Plötzensee erkrankte Fememörder Schulz hat ein Gnadengesuch eingereicht und Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

)(In den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen haben sich ernsthafte Schwierigkeiten eingestellt.

)(In Dänemark droht ein Holzarbeiterstreik.

)(In Norwegen ist ein sozialistisches Kabinett Hornsrud gebildet worden.

)(Der als erloschen geltende Vulkan Schewelutsch an der östlichen Küste von Kamtschatka ist plötzlich wieder in Tätigkeit getreten.

)(In Persien wurde ein Deutscher ermordet.

)(Der Schulkreuzer Berlin traf in Bombay ein.

)(Lindbergh ist in Cataqena (Columbien) eingetroffen.

)(Die amerikanische Geheimorganisation Ku-Klux-Klan hat beschlossen, die Masken abzulegen.

Einheitsstaat als Wahlparole

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Demokraten und S.P.D.

S. Berlin, 28. Jan. Die Demokraten haben, wie wir erfahren, im Prinzip beschlossen, **den neuen Wahlkampf unter der Parole des Einheitsstaates zu führen.** Für die Sozialdemokraten nennt man die beiden Schlagwörter: „Einheitsstaat und Sozialisierung" als zugkräftige Wahlkarole.

Elektro-Einigung Preußen—Reich

✱ Berlin, 28. Jan. (Eigenbericht.) **Die Verhandlungen zwischen Preußen und Reich über die schwebenden Fragen der öffentlichen Elektrizitätswirtschaft haben zu einer Verständigung geführt.** Das Uebereinkommen sieht eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Elektrowerke A.-G. und preußische Elektrizitäts-A.-G. bei den Braunschweigischen Kohlenbergwerken, sowie in Grenzgebieten vor, und enthält eine Verständigung über die beiderseitigen Versorgungsgebiete.

Thüringens Steuerverwaltung beim Reich

—fö— Weimar, 28. Jan. (Eigenbericht.) Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf der Regierung zugegangen, **durch den das thüringische Finanzministerium ermächtigt werden soll, die Verwaltung der Grund-, Gewerbe- und der Aufwertungssteuer vom bebauten Grundbesitz sowie der Zuschläge der Gemeinden und Kreise zur Grund- und Gewerbesteuer durch den Reichsminister der Finanzen den Reichsfinanzbehörden übertragen zu lassen.** Das Reich ist grundsätzlich bereit, die Verwaltung der staatlichen Grundsteuer, Gewerbesteuer und auch der Aufwertungssteuer vom 1. 4. 1928 ab zu übernehmen. Es verpflichtet sich, die Kosten für die Hilfsorgane der Erhebung von rund 500 000 Mark jährlich zu tragen. Es ist ferner bereit, die Landesbeamten der thüringischen Steuerverwaltung in den Reichsfinanzdienst zu übernehmen, soweit sie erforderlich sind. Die Uebernahme der Verwaltung der Gemeinde- und Kreiszuschläge zur Grundsteuer und Gewerbesteuer hat das Reich bis jetzt noch nicht bewilligt. In der Personalfrage bestehen noch Schwierigkeiten. Das Reich braucht für die zu übernehmenden Aufgaben 160 Beamte. Thüringen kann 70 Beamte und 90 Angestellte zur Verfügung stellen. Das Reich steht aber auf dem Standpunkt, daß die angebotenen 90 Angestellten mit Rücksicht auf die Reichsbestimmungen, die für die Steuerverwaltung Beamte verlangen, nicht übernommen werden können. Thüringen berechnet die Ersparnis der Ausgaben jährlich **mit etwa 800 bis 900 000 Mark, falls die angebotenen Beamten und Angestellten in den Reichsdienst übernommen werden.**

Aussichten der Bauwirtschaft

✱ Berlin, 28. Jan. (Eigenbericht.) Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen machte ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums längere Ausführungen über den Wohnungsmarkt. Er gab zu, **daß die Belastung des Hausbesitzes durch die Hauszinssteuer sicher in vielen Fällen drückend sei.** Die Nachprüfung habe aber ergeben, daß dies fast ausnahmslos Hausbesitz sei, der wegen Ueberschuldung usw. auch in der Vorkriegszeit jeder Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen wäre. Die natürliche Rentabilität sei im Augenblick nicht gegeben. Dieser Umstand mache es auch dem privaten Unternehmer unmöglich, ohne öffentliche Hilfe zu bauen. **Die Lage der Bauwirtschaft sei im Augenblick sehr schwierig. Im Jahre 1928 ständen voraussichtlich weniger Mittel zur Verfügung als im Jahre 1927.** Da die privaten und öffentlichen Stellen zunächst noch mit der Abwicklung der Geschäfte für 1927 belastet seien, werde es sehr schwierig sein, den Wohnungsbau in Gang zu bringen. Wenn es gelinge, Zwischenkredite in Höhe von 200 Millionen aus Steuermitteln oder vom Kapitalmarkt zu beschaffen, so würde dies eine wesentliche Erleichterung bedeuten.

Kein Freundschaftsvertrag mit Litauen?

✱ Berlin, 28. Jan. (Eigenbr.) Der Reichspräsident empfing gestern den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras, der von dem litauischen Gesandten in Berlin, Sidsikauskas, begleitet war. Wie wir von unterrichteter Seite zu Meldungen, die von deutsch-litauischen Verhandlungen über den Abschluß eines Freundschaftsvertrages wissen wollen, erfahren, wird nur über einen Schiedsvertrag, wie ihn Deutschland bereits mit vielen europäischen Staaten abgeschlossen hat, verhandelt.

Deutsches Memorandum

—sch.— Prag, 28. Jan. (Eigenbr.) Die deutsche Gesandtschaft hat gestern dem Außenminister Dr. Benesch als Vorsitzenden der Sicherheitskomitees ein Memorandum überreicht, welches Bemerkungen der deutschen Regierung zu dem Arbeitsprogramm des Sicherheitskomitees, dessen Berichterstatter gegenwärtig in Prag versammelt sind, enthält. Man darf annehmen, daß sich die Bemerkungen, die im wesentlichen allgemeine Grundsätze aufstellen, im Rahmen des von deutscher Seite bereits in Genf und namentlich bei den ersten Sitzungen des Sicherheitskomitees selbst am 1. und 2. Dezember vor. Jahres vertretenen Programms halten und, wie das nach Lage der Dinge nicht anders möglich ist, keine sensationellen neuen Vorschläge bringen wird.

Verstärkte polnische Ansiedlung im Osten?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Posen, 28. Jan. Der Polnische Westmarkenverein hat in seiner Vorstandssitzung in Dirschau beschlossen, die Warschauer Regierung um sofortige Bereitstellung von Mitteln zu ersuchen für die polnische Ansiedlung im Korridor und in den übrigen westlichen Grenzbezirken.

Kowno gegen Nachgeben in der Wilna-Frage

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Kowno, 28. Jan. Hier finden Volksversammlungen statt gegen ein Nachgeben in der Wilnafrage. Die allgemeine Auffassung ist, daß angesichts der politischen Einstellung von Volk und Offizierskorps die litauische Regierung niemals Zugeständnisse und Konzessionen hinsichtlich Wilnas machen kann.

Ausweisung von Ausländern aus dem Elsaß

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Paris, 28. Jan. Der „Matin" meldet aus Straßburg **die Ausweisung von etwa 120 Ausländern wegen Unterstützung der elsässischen Unabhängigkeitsbewegung.** Unter den Ausgewiesenen befinden sich auch eine Reihe Besucher der Hochschule.

250—300 mexikanische Nonnen verhaftet

Mexiko, 28. Jan. (Eigenbr.) 250 bis 300 Nonnen sind verhaftet und angeblich aufrührerische Literatur beschlagnahmt worden.

Die produktive Kraft der Erde

Von Prof. Dr. Albrecht Penck, Universität Berlin.

Die Zukunft der Menschheit hängt von der Menge der verfügbaren Nahrung ab. Diese Menge ist begrenzt und wird bestimmt von der Ausdehnung und der produktiven Kraft des verfügbaren Bodens. Die Ausdehnung kann durch Aufnahme festgestellt werden, die produktive Kraft durch Experimente. Die Zahl der Kalorien, welche eine gegebene Fläche bei den besten Anbaumethoden liefert, ist ein Maß der Produktivität, und das ganze Erträgnis wird als Nahrung für den Menschen verfügbar. Deshalb kann uns die Bodenkunde helfen, die Zahl der Menschen zu bestimmen, die die Erde ernähren kann.

Vor 100 Jahren sah Robert Malthus voraus, daß die Zunahme der Nahrung nicht gleichen Schritt mit der natürlichen Zunahme der Menschheit hält und schlug deswegen eine Beschränkung der Geburtsrate vor. Aber seit jener Zeit konnte sich die Zahl der Menschen mehr denn je vermehren, denn große Gebiete wurden dem Ackerbau zugeführt, und die Verbesserung der Anbaumethoden bewirkte, daß die Ernten, die 1820 900 Millionen ernährten, 1920 für die doppelte Zahl gut ausreichten.

Es ist die Frage, ob eine solche Zunahme sich fortsetzen kann. Wenn wir annehmen, wie es einige tun, daß die Erde nicht mehr als 2500 Millionen ernähren kann, so müssen wir damit rechnen, daß die Erde schon in diesem Jahrhundert übervölkert sein wird. Noch gibt es aber große Gebiete, die dem Menschen nutzbar gemacht werden können, und auch das Erträgnis der Flächeneinheit kann noch gesteigert werden. Ich habe geschätzt, daß die Erde etwa 8000 Millionen bei den jetzigen Anbaumethoden ernähren kann. Ich ging dabei von der Voraussetzung aus, daß jedes Klima eine gewisse Dichte der Bevölkerung haben kann, auf die ich aus statistischen Ergebnissen in Ländern jener Klimate schloß. Ich nahm an, daß die feuchten Tropen die größtmöglichste Dichte der Bevölkerung erlangen könnten, weil hier die Vegetation die größte Ueppigkeit entfaltet. Die Insel Java liefert dafür ein Beispiel. Aber gegenwärtig sind die feuchten Tropen nur sehr dünn bevölkert, und ihr Klima ist dem tätigen Menschen nicht zuträglich. Viele bezweifeln, daß sich der weiße Mann dort länger als eine Generation halten könne. Meiner Meinung nach kann er sich indes auch dort akklimatisieren, wenn er Schritt für Schritt von den Hochlanden in die Ebenen herabsteigt und diesen Weg innerhalb mehrerer Generationen vollzieht. Brasilien gewährt für eine solche Wanderung die beste Bedingung, damit auch für eine schrittweise Akklimisation. Wenn die Tieflande des Amazonas besiedelt werden können, wird Brasilien das volkreichste Land der Erde.

Geschah die große Vermehrung der Menschheit im letzten Jahrhundert vorzugsweise in der gemäßigten Zone, wo weite Grasländer unter den Pflug genommen werden konnten, und der Urwald gerodet werden konnte, so hängt die Zukunft von der besseren Nutzung der Tropen ab. Diese Arbeit muß von den folgenden Generationen geleistet werden, wenn der Zuwachs der Bevölkerung in gleichem Maße erfolgen soll wie in diesem Jahrhundert.

Meine Schätzung der Bewohner der Erde ist natürlich nur eine vorläufige und muß im einzelnen ausgearbeitet werden. Dies kann, wie ich eingangs bemerkte, durch Feststellung der Ausdehnung der verschiedenen Bodenarten und durch Untersuchung ihrer produktiven Kraft geschehen. Meiner Meinung nach ist die Ermittlung der produktiven Kraft der Erde eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft des Menschengeschlechts. Ich bin überzeugt, daß der erste Internationale Bodenkongreß den ersten Schritt in dieser Richtung tun wird. (luf.)

Tod des deutschen Erfinders eines Heilmittels gegen Diabetes.

Von unserem Londoner Mitarbeiter.

In Westminster fand kürzlich die Autopsie eines deutschen Chemikers, Gustav Rothe aus Frankfurt a. Main, statt, der im Strand-Palace-Hotel in seinem 66. Lebensjahre gestorben ist. Es stellten sich dabei seltsame Einzelheiten heraus.

Die Identität des Verstorbenen wurde durch den Direktor einer Aktiengesellschaft, Mr. Shurmer Sibthorp, festgestellt. Dieser berichtete, er habe sehr schwer an Diabetes und Gangräne gelitten. Ein Fuß sei ihm bereits amputiert worden, und er habe Angst gehabt, auch den zweiten verlieren zu müssen. Im vorigen August sei er mit Herrn Rothe bekanntgemacht worden, der ein Heilmittel gegen sein Leiden besitzen sollte. Die Behandlung habe aus Hygrochlorsäure in Minimaldosen und aus Pillen bestanden, die aus Buchenholz-Kreosot gewonnenes Guaicol enthalten hätten. Er habe am ersten Morgen der Behandlung vor dem Frühstück 50 Minimaldosen Hydrochlorsäure und am nächsten Morgen 35 Pillen genommen. Nach einer Woche habe er diese Dosen allmählich verstärkt, bis er nach vier Wochen abwechselnd vor dem Frühstück 80 Minimaldosen Hydrochlorsäure und 70 Guaicol-Pillen genommen habe. Das habe er fünf Wochen lang durchgeführt. Dann habe er auf Rothes Anweisung die Dosen allmählich vermindert, und er nehme jetzt nur zweimal wöchentlich etwa 25 Pillen. Die Behandlung habe zu einem sensationellen Erfolge geführt, und er fühle sich jetzt ganz wohl. Die Gangräne sei vollständig verschwunden. Mr. Sibthorp erwähnte noch, daß er vor dieser Kur fast zwei Jahre lang Insulin genommen habe, aber ohne jeden Erfolg. Die an dem großen Guy-Hospital angestellten Aerzte beschäftigten sich jetzt sehr eingehend mit der neuen Kur. Er möchte nur gern herausfinden, ob der Erfolg nicht etwa einen Koinzidenzfall bedeute. Der Koroner fragte, ob er noch von anderen sensationellen Kuren gehört habe. „Von sensationellen nicht. Es liegen jedoch ermutigende Ergebnisse bei tuberkulosen und gastrischen Fällen vor, wie zum Beispiel bei Kolitis." — Rothe habe sich selber mit den Pillen wegen eines Krebsleidens behandelt. — Der als Sachverständiger zugezogene Pathologe Dr. Weir erklärte, er habe in Rothes Magen 30—35 Pillen gefunden. Rothe habe keinen Krebs gehabt, sondern einen ausgedehnten Leistenbruch. Gestorben sei er an einer Herzkrankheit. Durch die Pillen sei sein Tod nicht beschleunigt worden. Ch. P.

Der Name als Maske

(Nachdruck verboten.)

Das Pseudonym — der Deckname — ist ein internationaler Brauch, dessen sich Künstler und Schriftsteller vielfach, zuweilen auch Forscher und Staatsmänner bedienen. Die Gründe, sich der Oeffentlichkeit gegenüber hinter einem Nom de guerre zu verbergen, sind vielfacher Art, und vom schalkhaften Einfall bis zum bitterernsten Anlaß ist eine lange Strecke. Noch ist nicht restlos geklärt, wie jene entzückende, in Reichtum gestorbene Tänzerin Gaby Desley in Wirklichkeit hieß, die beim jungen König von Portugal um seinen Thron tanzte. Zwei Familien, in Paris und Ungarn, streiten sich um den Ruhm — und um die Erbschaft.

Auch der Zeitungsleser stößt oft auf Verfassernamen, die von ihren Trägern als mehr oder weniger liebenswürdige Maske getragen werden. Wahllos und ohne Nennung ihres Produktionsfeldes seien nur einige herausgegriffen. Viele Menschen kennen, als Namen, den oft bissigen Spötter „Caliban", der in Reimen die Zeitgeschichte glossiert. Der wirkliche Name ist Richard Nordhausen. Auf dem ernsten Boden der Politik ist der Publizist Johannes Fischart bekannt, ein Pseudonym des jetzt Frankfurter Journalisten Dombrowsky. Hinter Rumpelstilzchen, einem Wochenplauderer der Gegenseite, verbirgt sich der Berliner Journalist Stein. Maximilian Harden ist der Bruder des bekannten Leipziger Universitätsprofessors und Bibliophilen Witkowsky. Der Kritiker Alfred Kerr heißt in Wirklichkeit Kemper, während der Journalist Kurt Tucholsky gleich mit einem halben Dutzend Namen — u. a. Peter Panter, Theobald Tiger — arbeitet.

Noch häufiger ist das Pseudonym bei den Buch- und Bühnenautoren vertreten. Weniger war der verstorbene Otto Ernst als der Hamburger Lehrer Otto Ernst Schimdt bekannt. Der Dichter Klabund stamm als Alfred Henschke aus Kottbus. Unter dem Namen Scherz verbergen sich gar zwei Autoren, die beiden Berliner Direktoren Rotter. Und der Revuedichter Rideamus ist der Schriftsteller Fritz Oliven. Joachim Ringelnatz, der schnoddrige Seemann, hört von Haus aus auf den mehr sächsischen Namen Max Böttcher.

Vor allem haben aber immer die Sterne von Bühne, Brettl und Film nach dem Nom de guerre gegriffen, — wohl nicht immer in einer schalkhaften Laune. Doch da gehört vielfach schon der „Künstlername" zur Ausstattung der silnsten Choristin. Fritzi Massary heißt mit dem bürgerlichen Namen Massarik. Die bekannte Sängerin Maria Jvogün heißt, wie ihr ebenfalls bekannter Komiker-Bruder Hermann, Valentin, die Primadonna der Metropolitan-Oper in New York Elisabeth Rethberg heißt eigentlich Sättler. Seit die Stars von Bühne und Film vielfach die Gattinnen von Angehörigen des Adels geworden — oder gewesen sind, ist das Spiel der Namen noch bunter geworden. Dennoch Porten ist im bürgerlichen Leben die Gattin des Arztes Ritter von Kauffmann. Fern Andra ist eine geschiedene Freifrau von und zu Weichs und seit einiger Zeit die Gattin des Boxers Kurt Prenzel.

Unter den Komponisten ist der Hang zum Pseudonym seltener verbreitet. Der Operettenkomponist Jean Gilbert nannte sich während des Krieges mit seinem richigen Namen Max Winterfeld. Leo Lenz heißt Schwanzarra.

Auch gekrönte Häupter haben nicht selten ihre Namen gewechselt und sind damit in die Geschichte eingegangen — wenn der Ruhm ihnen lächelte. Mißerfolg griff aber mit harter Hand in das Woher zurück; der bürgerliche Name Bonaparte ist ein Beweis.

So ist's auch mit dem Pseudonym ein Mummenschanz lachender und düsterer Masken. Name ist Schall und Rauch!

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, den 27. Januar 1928.

Diebstahl im Rückfall. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Emil Kr. aus Lünen, Kupferstr. 32 b, stand unter Anklage, zu Lünen im Jahre 1927 fremde bewegliche Sachen, nämlich Fliesen in nicht genau feststellbarer Menge, der Firma Robbert gehörig, dieser in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar unter den Voraussetzungen des strafverschärfenden Rückfalles. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegte Tat zu und gibt an, 35 Stück Fliesen entwendet zu haben. Im heutigen Hauptverhandlungstermin wurde der Angeklagte wegen Diebstahls im strafverschärfenden Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Diebstahl. Der Bergmann Johann Brust, früher wohnhaft in Derne, Wilhelmstraße 19, jetzt in Sulzbach, Schützenstraße 45, gegen den wegen weiter Entfernung in Abwesenheit verhandelt wurde, war angeklagt, zu Altenderne-Oberbecker im November oder Dezember 1922 5 Bettücher, 4 Bettbezüge, 3 Kissenbezüge, 18 Handtücher und 2 Tischdecken, dem Bergmann Johann Leßmeister gehörig, fremde bewegliche Sachen, dem Eigentümer in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegte Tat zu. Heute wurde der Angeklagte wegen Diebstahls an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Wochen zu einer Geldstrafe von 100 RM verurteilt. Außerdem wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Vergehen. Die Filialleiterin Ehefrau Elisabeth T. aus Lünen-Süd stand unter Anklage, zu Lünen im Oktober 1927 fortgesetzt: 1. zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Lebensmittel, nämlich Trinkbranntwein, verfälscht zu haben, 2. vorsätzlich, entgegen den Bestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes, Trinkbranntwein mit einem geringeren Alkoholrauminhalt als 35 Proz. in den Verkehr gebracht zu haben. Die Angeklagte gibt an, den Branntwein so verkauft zu haben, wie er gebracht worden sei. In der heutigen Hauptverhandlung wurde die Angeklagte wegen Vergehens gegen die §§ 100, 131 des Branntweinmonopolgesetzes in Tateinheit mit Uebertretung gegen §§ 4, Z. 2, 13 Abs. 2 des Lebensmittelgesetzes zu einer Geldstrafe von 50 RM, ersatzweise 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem hat die Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die beiden beschlagnahmten Flaschen Edelkorn mit Inhalt werden eingezogen.

6. In der Strafsache gegen die Ehefrau Emma B. geb. Fr. aus Lünen, Kupferstraße 32, wegen Vergehens gegen § 218 Strafgesetzbuch wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit verhandelt. Die Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Vollstreckung der Strafe soll auf die Dauer von 3 Jahren unter Zubilligung einer Bewährungsfrist ausgesetzt werden.

In der Privatklagesache der Ehefrau des Milchhändlers August Lamek aus Kirchderne, Roonstraße 121, gegen die Ehefrau des Kolonialwarenhändlers Ludwig Rademacher in Hostedde, Friedenstraße 44, wegen Beleidigung kam es zwischen den Parteien zu einem Vergleich.

In der Privatklagesache des Bergmanns Wilhelm Luig aus Derne, Lünerstraße 233, gegen die Ehefrau Emma Wedekind in Gahmen, Karlstraße 8, wegen Beleidigung wurde die Angeklagte auf Kosten des Privatklägers freigesprochen.

In der Privatklagesache der Witwe Ida Thiedemann in Derne, Wilhelmstraße 51, gegen den Bergmann August Schrader in Derne, Wilhelmstraße 51, wegen Mißhandlung kam es zwischen den Parteien zu einem Vergleich.

Verkehrswesen.

Personenzüge und Sonntagsfahrkarten.

Durch die kürzlich veröffentlichte Notiz über die Benutzung der Schnellzüge mit Sonntagskarten sind Zweifel beim Publikum darüber aufgekommen, welche Züge zuschlagspflichtig, zuschlagsfrei oder überhaupt nicht mit Sonntagskarten zu benutzen sind; hierzu wird folgendes bekannt gegeben:

Der Personenbeförderung bei der Reichsbahn dienen verschiedene Zugarten, welche unterschieden werden in Triebwagen*-(Züge), Personenzüge des gewöhnlichen Verkehrs*, beschleunigte Personenzüge*, Eilzüge*, D-Züge, F.-D.-Züge (Fern-D-Züge), Schlafwagen- und Luxuszüge.

Die vorstehend genannten und mit einem Stern versehenen Zugarten, also einschließlich der Eilzüge, können mit Sonntagskarten ohne Lösung eines Zuschlags benutzt werden. Für die Benutzung der D-Züge — die im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen zur Zeit auch sämtlich freigegeben sind — mit Sonntagskarten ist der tarifmäßige Schnellzugzuschlag zu zahlen, welcher die bekannten drei Stufen besitzt:

	Zone 1 1—75 km	Zone 2 76—150 km	Zone 3 über 150 km
in 3. Klasse	0,50 RM	1,— RM	1,50 RM
in 2. Klasse	1,— RM	2,— RM	3,— RM

Die weiterhin genannten Fern-D-Züge, Schlafwagen- und Luxuszüge sind für die Benutzung mit Sonntagskarten ausgeschlossen, sie können auch bei der Zahlung des Schnellzugzuschlags mit Sonntagskarten nicht benutzt werden.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 28. Jan. Außer Vormiete. Preise 2. 20—23 Uhr. „Die Fledermaus".

Sonntag, 29. Jan. Außer Vormiete. Preise von 0,40—1,50 M. 11 bis gegen 13 Uhr. Morgenfeier: „Das Theater von 1870 bis zu Gegenwart". Vortrag Julius Bab, Berlin. Hierauf: Zum ersten Male! „Der verwandelte Komödiant". Von Stefan Zweig. In Szene gesetzt von Wilh. Maurenbrecher. (Zugleich Sonderveranstaltung der Theatergemeinde Groß-Dortmund.) — Außer Vormiete. Preise 1. 19 bis gegen 23 Uhr. In der neuen Inszenierung und Ausstattung. „Rienzi".

Montag, 30. Jan. Außer Vormiete. Preise 2. 20—22,30 Uhr. 2. Tanzabend. Tanzregie: Hannah Spohr. Musikalische Leitung: Otto Besag. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 6.)

Dienstag, 31. Jan. Vormiete A 21. Preise 1. 19,30 bis gegen 23,30 Uhr. In neuer Inszenierung und Ausstattung. Zum ersten Male! „Der Rosenkavalier". Komödie für Musik in 3 Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Rich. Strauß. Musikalische Leitung: Wilhelm Sieben. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 1. Febr. Vormite B 21. Preise 2. 19,30—21,30 Uhr. In neuer Inszenierung und Ausstattung. Zum ersten Male! „Jan, der Wunderbare". Lustspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Kayßler. In Szene gesetzt von Dr. Hans Preß. Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 2. Febr. 15—17,30 Uhr. Geschl. Vorstellung für Schulkreis Hörde 1. — Vormiete C 19. Preise 1. 19,30 bis nach 22,30 Uhr. „Aida". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 3. Febr. Außer Vormiete. Preise 2. 20—22 Uhr. „Jan, der Wunderbare". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Großdortmund Serie 8.) Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 4. Febr. 15—17,30 Uhr. Geschlossene Vorstellung für Schulkreis Hörde 1. — Preise 1. Außer Vormiete. 19,30 bis gegen 22,30 Uhr. In der neuen Inszenierung und Ausstattung. „Königskinder" (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Serie 5.) Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 5. Febr. 15—17 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Jugendpflege. — Außer Vormiete. Preise 1. 19,30 bis gegen 23,30 Uhr. „Der Rosenkavalier". Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwalltheater.

Samstag, 28. Jan. Preise 3. 20—22 Uhr.

Sonntag, 29. Jan. 11—13 Uhr. Volkstümliche Veranstaltung der Opernschule des Städt. Konservatoriums. Aufführung von „Der getreue Musikant" komische Oper von Pergolesi; „Der Holzdieb", komische Oper von Friedr. Kind. — Operettenpreise. 15,30 bis 18,30 Uhr. „Jugend im Mai". — Preise 3. 20 bis 22 Uhr. „Meistersinger".

Montag, 30. Jan. Preise 2. 20—22,30 Uhr. „La Traviata". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 11.)

Dienstag, 31. Jan. Preise 3. 20—22 Uhr. „Meistersinger". Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 1. Febr. Operettenpreise. 20—23,15 Uhr. In der neuen Inszenierung und Ausstattung. „Paganini". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 2. Febr. Preise 3. 20—22 Uhr. „Meistersinger". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Serie 4.) Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 3. Febr. Operettenpreise. 20—23,15 Uhr. „Paganini". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 4. Febr. Preise 3. 20—22 Uhr. „Meistersinger". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 5. Febr. Operettenpreise. 15,30 bis 18,30 Uhr. „Die Zirkusprinzessin". — Preise 3. 20—22 Uhr. „Meistersinger". Vorverkauf ab Donnerstag.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 29. Januar 1928.

9,00—10,00 Elberfeld: Evangelische Morgenfeier. Mitwirkende: Pastor Lauffs-Barmen, Sopranistin Helene Fahrei-Köln, Kammermusiker Hesse-Elberfeld, Organist Gottfried Grote-Barmen, Gemischter Chor, Original-Kompositionen und Bearbeitungen von Joh. Seb. Bach.

11,00—11,15 Köln: Privatdozent Dr. Ernst Barthel-Köln: „Eine Viertelstunde über Goethe (56).

11,20—11,45 Köln: Landwirtschaftsfunk. Dr. Hegmann: Betriebsvergleich und Buchführungsergebnisse.

11,45—12,05 Münster: Dr. Mondori: Steuerfunk.

12,05—13,00 Dortmund: Ludwig Hardt-Stunde. Dichtungen von Joh. Peter Hebel, Mathias Claudius, Peter Altenberg.

13,00—14,30 Köln Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

14,50—15,10 Dortmund: Meister Karl Romeikat: Schachfunk.

15,15—16,00 Köln: Rezitationsstunde Max Bing-Berlin: Wenn große Menschen sterben. 2. Letzter Brief und letzte Stunden Schiller, Goethe, Novalis, Lisekotte, Andreas Hofer, Marie-Antoinette, Jean Paul, Hebbel, Baudelaire, Stifter u. a.

16,00—16,30 Köln: Egbert Grape: Beethovens Klaviersonaten (17). Flügel: Bechstein.

16,30—18,00 Köln: Vesperkonzert, ausgeführt von Henry und Hans Bries (Zithervirtuosen) und dem Quartettverein „Glocke", Haspe.

18,00—18,35 Düsseldorf: Dr. Kötter: „Lapplandfahrt".

18,35—19,00 Köln: Martin Friedland: Die Oper (2).

19,00—19,30 Dortmund: Dichterstunde. Rene Schickele: Aus eigenen Werken.

19,30 Zehn Minuten Sendepause.

19,40—20,05 Köln: Funktanzstunde (3) des Funktanzlehrers Walter Cortos, gehalten von Erni Werther.

20,05 Köln: Sportbericht.

20,15 Köln: Richard-Wagner-Abend. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solisten: Julie Schützendorf-Körner (Sopran) und Laurenz Hofer (Tenor) von den Städtischen Bühnen Düsseldorf, Martha Bruch (Alt).

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, den 30. Januar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,15—16,45 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde.

17,15—18 Uebertragung aus der Pädagogischen Akademie Bonn. Funkpädagogisches Seminar für Lehrer und Studierende. Leitung: Prof. Dr. Fr. Schneider: Erziehung zur Wahrhaftigkeit (2).

18,00—19,00 Köln: Kammermusik des Streichtrios des Westdeutschen Rundfunks. Herren: Lindeholz, Mockenhaupt, Fellinger, unter Mitwirkung von Max Otto-Elberfeld (Bariton), Egbert Grape (Begleitung).

19,20—19,40 Köln: Lektor Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung.

19,45—20,10 Köln: Elternstunde. Unser Sorgenkind (2), Berichterstatter: W. Schmalohr.

20,15 Köln: „Martha" oder der Markt zu Richmond. Romantisch-komische Oper in vier Aufzügen von W. Friedrich. Musik von Friedrich v. Flotow. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Zimmermann.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christi Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Kathol. Gottesdienstordnung.

Sonntag, 29. Jan. 4. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 2,30 Uhr Christenlehre und Segensandacht.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütterverein.

Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates, des Hubertus- und Knappenvereins und der Schulknaben.

Gymnasium und höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt. Dienstag 8,10 Uhr: Fest des hl. Petrus Nolascus (liturgisch). Freitag (Herz-Jesu-Freitag) 8,10 Uhr: Deutsche Singmesse mit Kommunionfeier.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte; 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mütter. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht. 4,30 Uhr Andacht für den Mütterverein.

Donnerstag ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Freitag (Herz-Jesu-Freitag), nachm. 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Lünen-Beckinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 27. Januar 1928.

Ein Tiefdruckausläufer ist nach der Nordsee und Nordwestdeutschland vorgedrungen und verursacht dort bei 2 bis 4 Grad Wärme Trübung und erneute Regenfälle. Sonst war es heute früh in Deutschland trocken und vielfach heiter, im Süden bei 3 bis 6 Grad Frost, im Osten bei 1 bis 2 Grad Frost. Auf der Rückseite des Tiefdruckgebietes ist über Großbritannien der Luftdruck stark gestiegen; doch zieht bei Island ein neues Tiefdruckgebiet heran. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, bedeckten Himmel und 2 Grad Frost.

Aussichten bis Sonntag: Zunächst noch veränderlich mit Niederschlägen in Schauern und etwas kälter.

Unsere
Ausfleuer-Tage

beginnen Mittwoch, den 1. Februar. Diese günstige Kaufgelegenheit zur Ergänzung Ihrer Wäschebestände wird Ihre Erwartungen weit übertreffen. **Weißwaren** aller Art und **Wäsche** in unseren anerkannt guten Qualitäten gelangen zu selten billigen Preisen zum Verkauf.

Günstige Kaufgelegenheit zum Einkauf von Brautausstattungen und Hotelausstattungen.

Unserer werten Kundschaft von Auswärts vergüten wir die Fahrt.

ROSENTHAL & CO K. G. Lünen

Schützen-Verein Lünen e. V.

Nachdem die unterzeichneten Kompagnien im Anschluß an das verflossene Schützenfest nunmehr sämtlich ihre traditionellen Nachfeiern abgehalten haben, ist das **Schützenbataillon hiermit aufgelöst.**

Namens der: I. Kompagnie = **Marhauer**
II. Kompagnie = **Bierenfeld**
III. Kompagnie = **Rogge**
IV. Kompagnie = **Bach**
V. Kompagnie = **Gerling**
VI. Kompagnie = **Mathias**

Um zu werben und meiner Kundschaft besondere Vorteile zu bieten, gebe vom 15. Januar bis 15. Februar zu jedem Dtzd. Postkarten von 9.- Mark an eine 18×24 Vergrößerung gratis.

Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.

Atelier „Heta", Langestr. 79

Hypotheken-Gelder

für Wohn- und Geschäftshäuser, sowie Güter und größere Landwirtschaften sofort durch 41

Max Weber, Bankkommissionsgeschäft,
Dortmund, Helle 17, Fernsprecher 2827.

Holzverkauf

Im Walde der Kanalverwaltung in Lippholthausen und Wilbringen sollen am

Mittwoch, den 8. Febr. 1928, nachmittags 1.30 Uhr beginnend

30 fm Eichen-Grubenholz I. und II. Klasse (auf dem Stamm)
600 Eichenstangen I. bis III. Klasse
5 rm Buchenbrennholz
150 rm Eichenreiser (unaufgearbeitet)
100 rm Kiefern-Reiserstangen (unaufgearbeitet)

im Ort und Stelle gegen Barzahlnng öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlnng der Käufer um 1.30 Uhr in der Wirtschaft **Breddemann in Lippholthausen** und für den Verkauf bei Wilbringen um 3 Uhr daselbst.

Hamm (Westf.), den 27. Januar 1928.

Das Wasserbauamt.



der Bevölkerung in Stadt und Land sind bei der Anschaffung ihrer Wohnungs-Einrichtungen **gerade bei uns** am besten beraten. Vom einfachen Geschmack bis zu verwöhntesten Ansprüchen finden Sie **Möbel** aller Art bei uns zu vorteilhaftesten Preisen. Kommen Sie zu zwanglosem Besuch!

Heinrich Berlitz
HAMM

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Sonntag, den 29. Januar, vorm. 11–13 Uhr. Pr. 0.40–1.50 ℳ
Morgenfeier

abends 19–23 Uhr. Preise 1
Rienzi

Montag, den 30. Januar, abends 20–22½ Uhr. Preise 2
II. Tanzaband

Burgwalltheater
Sonntag, den 29. Januar, vorm. 11–13 Uhr
Volkstüml. Veranstaltung

nachmittags 15½–18½ Uhr
Jugend im Mai

abends 20–22 Uhr. Preise 3
Meisterboxer

Montag, 30. Januar abends 20–22½ Uhr Preise 2
La Traviata

W. Bongers
Buch- und Kunstdruckerei
Lünen a. d. Lippe
Langestr. 21|23, Telefon 188

Drucksachen
aller Art in ein- und mehrfarb. Ausführung

Spezialitäten: Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Kataloge, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Trauerbriefe und -Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Programme, Quittungs- und Wechselformulare, Wertpapiere, Plakate, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Eintrittskarten usw.

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Ruf 683 · Ruf 683

Auto-fahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.

Willy Stordeur
Silberstraße 18.

Reisender

bei Privatkundsch. für langjährig eingeführten Artikel gesucht. Der Posten bietet

Dauerexistenz

bei festem Gehalt, Tagegeldern und Provision. — Außerdem 1135

Vertreter

nebenberufl., bei sehr hohen Bezügen. Bewerbungen an:

J. Lebbin, Berlin W 30
Postschließfach 60.

Möbl. Zimmer

evtl. mit Wohnzimmer sof. zu vermieten. 1154

Näh. in der Gesch. dies. Ztg.



BUCHHANDLUNG
W. BONGERS

Wintergarten Rensmann

Inhaber: Richard Erber
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Sonnabend ab 7 Uhr und Sonntag ab 5 Uhr

Künstler-Konzert

mit Tanz.

Letztes Gastspiel
der 3 beliebten Clersons.

Gemütliches Familienlokal.

Stimmung! Humor! Laune!

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße

3332

Samstag und Sonntag
ab 5 Uhr

Konzert

Restaurant „Glückauf"

Inhaber: Albert Aschhoff, Münsterstraße 104

1150

Samstag ab 7 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr

großes Konzert

Kabarett „Bunte Bühne"

Direktion: Anton Bielefeld

Heute Sonnabend großes

Kappenfest

mit großen Ueberraschungen.
Eintritt frei. — Anfang 7 Uhr.
Morgen Sonntag
vollständig neues Programm
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Vormittags von 11 bis 1 Uhr Matinee.
Eintritt frei.

Die Direktion.

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Sonntag

Künstler-Konzert

Erstklassige Jazzkapelle. Angen. gemütl. Räume.
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise
Haltestelle der Straßenbahn. Telefon 242

1068

Restaurant Möllmann

Borkerstr. 37

Samstag, den 28. Januar, ab 7½ Uhr

Unterhaltungsmusik

Sonntag ab 5 Uhr großer

Karnevals-Trubel

MÖBELFABRIK A. UHLENDING

FERNSPR. 182 · DÜLMEN · KÖNIGSWALL 6

Lieferung an Private direkt ab Fabrik.

Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!

Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Zahnpraxis

Hageneier
staatl. geprüft. R. V. O.
Münsterstraße 14
5776

Lebensbund

Der vornehme Weg des Sichfindens der geb. Kreise. Tausende von Anerk. Bundesschr. gegen 50 Pf. d. Verlag G. Beleiter, Dortmund, Liebigstraße 46. 38

Offene Beine

Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.
H. Funke, Leipzig 181,
0183 Thereslenstraße 5.

Danksagung

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 15 Pfennig für Rückporto erwünscht. [1148

G. Parschat, Schleusenmeister
Oranienburg
Lehnitzer Schleuse Nr. 366.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit "Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, dann „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Gesetzl. M.-W. à Stck. 60 Pfg. (15 % Ig), Mk. 1.— (25 % Ig) und Mk. 1.50 (50 % Ig, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" à 45, 60 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Sprechapparate

Platten, Streich-, Zupf-, Jazz- und sonstige Musikinstrumente. Ersatzteile, Noten, Schulen, stets in reichlichster Auswahl und zu den billigst. Preisen. Reparaturen.

Auf Wunsch Teilzahlung.

Musikhaus A. Galiard, Lünen
Marktstraße 7. 1247

Korb-Möbel

kaufen Sie vorteilhaft bei

Friedr. Franke,
Lünen, Bäckerstraße 9.

Tappiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 126



im Anzug?

Da müssen Sie sofort etwas tun, sonst werden Sie ihn samt der Heiserkeit, dem Schnupfen, der Verschleimung usw. sobald nicht wieder los. Lassen Sie sich aber nicht erst die ganze Auswahl von Hustenbonbons vorlegen, sondern verlangen Sie ausdrücklich und bestimmt

Hustosil
Katarrh-Bonbons
Das sind die richtigen!

Ein Probebeutel kostet 50 Pfg., ein Originalbeutel mit doppeltem Inhalt nur 90 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

---

Bauhandwerker, Volontäre etc.
erhalten gute technische Ausbildung im
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton.
Staatskommissare **Technikum Lage** Bauor. frei, (LIPPE)

Eltern

laßt Eure Söhne Techniker werden.

Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechn., Maschinenbau, Betriebstechnik und Ingenieur-Handelswissens chaft, Kraftfahrzeugbau, Flugtechnik 1 Jahr Praxis. Sem.-Beginn Mitte April und Oktober O II-Reife. Aufklärungsschriften und Lehrpläne durch das Sekretariat 1158

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg 49 i. O.
Städtische Ingenieur-Akademie.

---

2 Zimmer für Büro

geeignet, zum 1. April zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe u. Nr. 1150 bef. die Gesch. d. Z.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25

Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen

5012

Friedrich Rothstein

Lünen a. d. Lippe, Fernsprechen 27

Büro: Dortmunderstraße 5 / Lager: Bahnhof Süd

empfiehlt

Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm

Langenbrahm-Eiform-Briketts, „Union" Braunkohlen-Briketts, Brechkoks in allen Sorten für Zentralheizungen und Küchenkohlen, frei Haus, evtl. frei Keller.

Ia. Silberseife . das Pfund nur **38 Pfg.**
Ia. braune Seife „ „ „ **32 Pfg.**
nur bei
Hansa-Seifen, Langestraße 46
Groß-Kleinverkauf. 1151

Bettnässen

Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42

Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Ihr Vieh frißt besser u. nützt jedes Futter aus, wenn Sie ihm **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** beimischen. Diese vollwertige Nährsalz-Mischung wirkt sicher, aber nur die echte in Orig.-Pack. — Zu haben in Apotheken, Drogerien u. einschl. Geschäften.

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 541



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

Sie sehen wie dieser Mann der harten Arbeit auch bei Schneetreiben zufrieden und froh ist, denn seine Gesundheit ist ohne Störung, seit er sich vor Erkältungen schützt mit diesen köstlich schmeckenden Hustenbonbons. Jeder Husten, jedes Kratzen im Hals verschwindet innerhalb wenigen Tagen schon bei sofortiger Anwendung von **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen", diesem seit 35 Jahren bewährten und köstlich schmeckenden Hustenpräparat. Scheuen Sie nicht die Kosten, die gering sind, gemessen an der gefährlichen Auswirkungen vernachlässigter Erkältungen.

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

zu haben bei: **Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Hch. Geilfuß, Central-Drogerie Hugo Groß-Seibeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kroll.** in Cannenberg bei: **Pers. ureer Nachf. Prs., Gottschalk** und wo Plakate sichtbar

Lüner Zeitung



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 28. Januar 1928.

Karneval.

Carne-valet (Fleisch-lebewohl) wurden ursprünglich die letzten drei Tage vor der großen Fastenzeit genannt. An diesen letzten drei Tagen wurde noch einmal im Fleischgenuß geschwelgt, es wurde gescherzt, gesungen, getanzt: so entstand der Karneval. Hauptsächlich Italien, Rom und Venedig nehmen für sich das Recht in Anspruch, den Karneval eingeführt zu haben. Von Italien hat sich der Karneval sodann nach Frankreich und Deutschland ausgebreitet. Die ursprünglichen 3 Tage vor den großen Fasten genügten bald nicht mehr dem tollen Treiben, die Karnevalszeit wurde erweitert. Im Rheinlande, namentlich in Köln beginnt der Karneval bereits am 11. XI. 11 Uhr 11 Minuten abends. In Westfalen tritt er gewöhnlich nach dem Dreikönigstag in seine Rechte. Hier in Lünen haben die karnevalistischen Veranstaltungen im Laufe der letzten Wochen eingesetzt, sodaß der Auftakt zu der eigentlichen Hochsaison bereits gegeben ist. Allmählich steigert sich der Trubel, und heute und morgen bieten die verschiedensten Vergnügungsstätten Gelegenheit, Sr. Tollität dem Prinzen Karneval zu huldigen.

Im Kabarett „Bunte Bühne" (Dir. Anton Bielefeld) findet heute abend großes Kappenfest statt. Morgen wird das beliebte Ensemble Jos. Frank mit einem vollständig neuen Programm aufwarten.

Das Restaurant „Reform", Horstmar (Willy Nolle) lädt für heute zu seinem 1. westf. bunten Bauernabend ein.

Das Restaurant Möllmann (Borkerstraße) veranstaltet heute abend eine anregende Unterhaltungsmusik, während morgen nachmittag ab 5 Uhr in sämtlichen Räumen großer Karnevalstrubel stattfindet.

In den Reigen der Faschingsveranstaltungen tritt morgen abend 7 Uhr die Quartett-Vereinigung Lünen-Altstadt mit einem Bunten Abend im Gesellenhaus, wo den verehrl. Gästen „ein ganz verrücktes Programm" geboten wird.

Der Wintergarten Rensmann bietet heute ab 7 Uhr und morgen ab 5 Uhr Künstler-Konzert mit Tanz, zugleich letztes Gastspiel der beliebten 3 Clersons.

Im Restaurant „Glückauf" (Alb. Aschhoff), Münsterstraße, findet heute und morgen abend Unterhaltungsmusik der rühmlichst bekannten Hauskapelle statt.

Das Restaurant „Deutsches Haus" (Münsterstraße) kündigt für morgen nachmittag ab 5 Uhr Künstler-Konzert an, wobei der bestbekannte Lautensänger Emil Freese-Essen die Gäste mit hochwillkommenen Gesangseinlagen erfreuen wird.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung ist ersichtlich, daß hier in Lünen allerlei Amüsement geboten wird, sodaß sich Prinz Karneval über den guten Willen seiner Lüner Untertanen nicht zu beklagen braucht.

◆

Hindenburgspende.

Von der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebnene in Münster wird uns geschrieben:

Nach den vor einigen Tagen veröffentlichten Richtlinien über die Hindenburgspende erfolgt die Auswahl der zu Bedenkenden in der Regel durch die Hauptfürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und, soweit ehemalige aktive Offiziere, Heeresbeamte usw. in Frage kommen, durch die Hauptversorgungsämter. Schon jetzt gehen der Hauptfürsorgestelle Unterstützungsanträge in großer Zahl zu. Der Hauptfürsorgestelle ist es nicht möglich, die Anträge selbst zu prüfen. Sie ist auf die Mitwirkung der Bezirksfürsorgeverbände angewiesen und wird deshalb die Vorschläge zu den Ausschüttungsterminen (1. April und 2. Oktober jeden Jahres) von den Bezirksfürsorgeverbänden anfordern. Um unnötige Rückschriften zu vermeiden, ist es zweckmäßig, daß etwaige Unterstützungsanträge nicht unmittelbar an die Hauptfürsorgestelle, sondern an die zuständigen Bezirksfürsorgeverbände gerichtet werden. Nähere Nachricht über den Kreis der im Einzelnen zu bedenkenden Personen erfolgt demnächst. Es sei aber schon jetzt darauf hingewiesen, daß für die Ausschüttung am 1. April vorzugsweise nur Kriegshinterbliebene infrage kommen können.

◆

Ruhrumsiedlung.

Vom Bund Deutscher Siedler e. G. m. b. H. Wanne-Eickel.

In den Städten mit ihrer großen Wohnungsnot befindet sich ein Heer von Erwerbslosen.

Da die Verdrängung der Kohle durch andere Kräfte zunimmt, wird diese Erscheinung von Dauer sein. Auch die Verbesserungen der Wärmetechnik werden dauernd den Kohlenverbrauch einschränken. Dazu kommt die Modernisierung der Bergwerke und Umgestaltung in maschinelle Anlagen. Alle diese Vorgänge haben auch im Ruhrkohlenbezirk ein Uebergangebot von Arbeitskräften erzeugt, welche auf absehbare Zeit keine Aussicht haben, Arbeit zu erlangen. Es muß daher versucht werden, diejenigen Familien unter der städtischen Bevölkerung, die vom Lande stammen und die Geschicklichkeit zu landwirtschaftlichen Arbeiten noch nicht verlernt haben, wieder auf das Land bezw. in dünnbevölkerte, aufnahmefähige Gebiete zurückzubringen und zwar durch schnellste Umsiedlung. Zum Teil hat man den Anfang damit gemacht und zwar durch Siedlungen in Brandenburg. Jedoch muß die Umsiedlung in weit größerem Maßstabe vor sich gehen, wenn eine merkliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eintreten soll. Dieses werden auch die Behörden einsehen.

Reich und Staat haben bereits erstmalig eine Summe bewilligt, die dazu dienen soll, einen Teil der im Ruhrgebiet dauernd überzählig gewordenen Arbeiterfamilien anderen Orts umzusiedeln. Weitere Mittel sind in Aussicht genommen.

Es gibt verschiedene Arten der Um- bezw. Ansiedlung, und zwar: Die Wiederansiedlung als Industriearbeiter und Handwerker in anderen Bezirken, die Ansiedlung als Landarbeiter, Obst- und Gemüsebauer, Geflügelzüchter, Gärtner usw. und die ländliche Siedlung.

Das Problem der Umsiedlung ist schwierig; sie ist aber möglich. Allerdings können die Umsiedler keine übermäßigen Ansprüche stellen, da sich jeder Umsiedler klar sein muß, was er zu leisten imstande ist, körperlich und finanziell und wozu er geeignet ist.

Geeignete Persönlichkeiten befinden sich im Ruhrgebiet genügend, insbesondere die Flüchtlinge aus dem Osten, die den festen Willen haben, wieder bodenständig zu werden und eine noch viel größere Anzahl Arbeiterfamilien, die aus der Landwirtschaft des deutschen Ostens stammen. Daher gibt es Bewerber reichlich, schwieriger ist die Finanzierung. Auch diese ist möglich, wenn sich der finanzschwache Siedlungslustige mit einer gärtnerisch genutzten Siedlerstelle zufrieden gibt. Ein erheblicher Teil der Ruhreinwohner ist zur gärtnerischen Kolonisierung wohl geeignet. Gärtnerisch genutzte Siedlerstellen werden z. Zt. in Brandenburg ausgeführt. Durch Vermittlung des Bundes Deutscher Siedler sind bereits eine Anzahl Siedler umgesiedelt und werden noch je nach Fertigstellung der Siedlerstellen umgesiedelt. Die Finanzierung der Siedlerstellen gestaltete sich so, daß das nicht durch staatliche Kredite und Hypotheken gedeckte Restbaugeld durch eine geringeAnzahlung des Siedlers bezahlt wurde, zum Teil mit Hilfe der Rentenkapitalisierung, oder durch Inspruchnahme eines Genossenschaftsdarlehns.

Die erforderlichen Verhandlungen werden seitens des obigen Bundes mit den maßgebenden Stellen geführt.

Weiterhin befaßt sich der Bund zur Zeit mit der Beschaffung kleinbäuerlicher Siedlerstellen und Handwerkerstellen in der Provinz Hannover und dem Volksstaat Mecklenburg und später in Schlesien, Grenzmark usw.

Für kleinbäuerliche Siedlerstellen kommen nur ganz besonders landwirtschaftlich erfahrene Siedler und deren erfahrene Frauen in Frage, die ein gewisses Anzahlungskapital für das Restbaugeld, totes und lebendes Inventar, Saatgut und Betriebskapital aufbringen können; sei es durch eigenes Sparkapital, Rentenkapitalisierung, Entschädigungsansprüche, Beleihung des väterlichen Hofes oder durch Inanspruchnahme eines Genossenschaftsdarlehens bei genügender Bürgschaftsleistung. Aber auch bei dem Aufbau der Gehöfte und bei der Einrichtung der Siedlerstellen können die Umsiedler durch eigene Arbeitsleistung ganz beträchtliche Werte schaffen, die ihnen zugute kommen.

Aus vorstehenden Ausführungen ist zu ersehen, daß eine Um- bezw. Ansiedlung sehr gut durchgeführt werden kann. In erster Linie gehören dazu tatenfrohe Menschen und ausreichende behördliche Unterstützung.

Der Bund Deutscher Siedler e. G. m. b. H. Wanne-Eickel erteilt allen geeigneten Siedlungsinteressenten gern bereitwilligst weitere Auskunft.

◆

* **Unfall.** Am 27. Jan. gegen 18 Uhr wurde der Invalide Christian Winkelmann von Lünen-Süd in der Blücherstraße, wie er die Ausfahrt aus der Kösterstraße überschreiten wollte, von dem Motorradfahrer Schulzyk aus Gahmen, der aus der Kösterstr. kam, überfahren und zu Boden geworfen. Winkelmann trug Verletzungen an der rechten Hand und einen Beinbruch davon. Die herbeigerufene Freiwillige Sanitätskolonne führte ihn dem hiesigen Krankenhaus zu. Schulzyk ist mit kleinen Hautabschürfungen davongekommen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, wird die Untersuchung ergeben.

* **Kirchliches.** Am Dienstag, den 7. Februar, wird der neugeschaffene Film der rheinischen Mission: „Auf Vorposten im Urwald einer heidnischen Insel" in der evangel. Kirche zur Vorführung kommen, und zwar für Kinder um 5 Uhr nachmittags (Eintrittspreis 20 ₰) und für Erwachsene abends 8 Uhr (Eintrittspreis 50 ₰). Der Film führt uns auf die heidnische Insel Mentawei und schildert zunächst das Land und das Leben der heidnischen Bewohner, wie sie dort im Urwald wohnen und sich kleiden, arbeiten und ernten, und welche Sitten ihrer heidnischen Religion ihr Leben beherrschen. Dann folgen Bilder aus der Arbeit der christlichen Mission, die zeigen, wie schließlich das Christentum den Sieg über das Heidentum gewinnt. Da die rheinische Mission in diesem Jahre ihre Hundertjahrfeier hat, sei der Besuch dieser Filmvorführung, deren Reinertrag der Arbeit der Mission zugutekommt, herzlich empfohlen. Eintrittskarten zu 50 ₰ sind in den Geschäften Bongers, Kefenbaum und Böckmann, bei den Pfarrern und in der Gemeinde zu haben.

* **Evgl. Männer- und Jünglingsverein.** Am morgigen Sonntag findet um 6 Uhr abends für die Mitglieder ein Plattdeutscher Abend statt. Ernste und heitere Gedichte und Geschichten in plattdeutscher Mundart werden zum Vortrag kommen, ferner werden musikalische Darbietungen den Abend bereichern. Es wird Tee gereicht werden, Zubrot ist mitzubringen.

* **Der „Bunte Abend" der Quartett-Vereinigung,** der morgen 7 Uhr im Gesellenhaus stattfindet, wird nicht nur von der jungen Welt, sondern auch von den Alten freudig begrüßt. Es wird aber auch prächtig werden, doch verraten wird nichts. Komme jeder und jede selbst (in welchem Anzug ist gleichgültig), um fröhliche Stunden im Kreise der Sangesbrüder zu genießen.

* **Einen Familienabend** mit fastnachtsähnlichem Charakter veranstaltet am Sonntag, den 5. Febr. der Kath. Arbeiterverein Lünen-Altstadt. Von der Vereinsleitung ist ein Programm ausgearbeitet, das jedem etwas bringen wird. Frohsinn und Humor wird die Parole des Abends sein.



Beginn:

Montag, den 1. Februar 1928

Beachten Sie unsere Preisangebote in der Montagsnummer dies. Ztg.

Unsere Schaufenster und Innendekorationen mit nur weißen Waren werden Sie überraschen.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von Brautt-, Pensions- und Hotel-Ausstattungen.

H. Steinberg & Co.
Lünen
Das Haus der guten Qualitäten.

Die Musik stellt die Musikabteilung des Vereins. Alle Mitglieder des Vereins seien jetzt schon auf den Abend aufmerksam gemacht.

* **Der Kampf gegen das Schneeballsystem.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In letzter Zeit mehren sich wieder die Fälle, in denen Gewerbetreibende versuchen, ihre Waren nach dem sog. Schneeballsystem oder einem ähnlichen Verfahren öffentlich zu vertreiben. Vor Veranstaltungen dieser Art kann nach wie vor nicht eindringlich genug gewarnt werden. Abgesehen davon, daß sie nach § 286 St. G. B. als öffentliche Ausspielungen genehmigungspflichtig und, da eine behördliche Genehmigung für sie nicht in Frage kommt, strafbar sind, muß der nach diesem Verfahren geübte Warenvertrieb als für das kaufende Publikum im höchsten Maße unwirtschaftlich und mit den Gepflogenheiten eines reellen Geschäftsbetriebes nicht vereinbar angesehen werden.

❖

Nordlünen 27. Jan. (M. G. V. „Heiderose") Die diesjährige Generalversammlung des M. G. V. „Heiderose" findet am Sonntag, den 29. Jan., abends 6 Uhr, in der Wirtschaft Wieneke, Nordlünen statt. In dieser Versammlung soll die Feier des zwanzigjährigen Stiftungsfestes besprochen werden. Die ausführliche Tagesordnung wird in der Versammlung besonders bekannt gegeben. Es wird gebeten, daß alle Mitglieder (passiv und aktiv) sich an dieser Versammlung beteiligen.

Altenderne-Oberbecker, 28. Jan. (Im Silberkranze.) Die Eheleute Bergmann Wilhelm Aßhoff und Frau in Kolonie Oberbecker begehen am morgigen Sonntag, den 29. Jan., im Kreise der Familie das schöne Fest der Silbernen Hochzeit. Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, sich noch weiteren 25 Jahren mit dem goldenen Kranze zu schmücken. Herzlichen Glückwunsch.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 26. Jan. (Das verschwundene Mädchen wiedergefunden.) Gestern wurde die seit Sonntag, den 15 Januar, vermißte Plätterin Berta Weiß von hier in erschöpftem und verwahrlostem Zustand am Kirchplatz aufgefunden. Wie festgestellt werden konnte, war das geistesschwache Mädchen ziel- und planlos in den Straßen der Stadt herumgeirrt. Einige Male hatte es sich auf den Namen seiner Pflegeeltern Geldbeträge bei Bekannten geliehen, um dafür etwas zu essen zu kaufen. Die Nächte brachte Berta W. in Gartenlauben zu. Von einem Kriminalbeamten wurde sie wieder ihren Verwandten zugeführt.

❖ **Selm-Beisang,** 28. Jan. (Neue Linie für Bergarbeitertransporte.) Die Einrichtung einer Autobuslinie nach der Zeche „König Ludwig" in Suderwich bei Recklinghausen ist hierorts beabsichtigt; etwa 300 Bergleute aus der ehemaligen Belegschaft der Zeche Hermann, die zum Teil bisher auf der Zeche „Emscher-Lippe" in Datteln und auf Zeche „Minister Achenbach" in Brambauer arbeiteten, haben sich für den Transport angemeldet und ihr letztes Arbeitsverhältnis gekündigt.

Der Serum-Krieg gegen die Diphtherie

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung teilt mit: Seit einiger Zeit kommen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands Nachrichten über ein gehäuftes Auftreten von Erkrankungen an Diphterie. Während aber früher die Diphterie als ein wahrer Würgeengel besonders für die Kinder galt, hat sie einen Teil ihres Schreckens verloren, seit es Emil v. Behring im Jahre 1894 gelang, uns durch die Entdeckung des Diphterieheilserums eine wertvolle Waffe für den Kampf mit der Diphterie in die Hand zu geben. Dieses Heilserum wird bekanntlich im allgemeinen vom Pferd gewonnen und enthält fix und fertig die Schutz- und Heilstoffe, die sonst der kranke Körper im Kampfe mit dem Krankheitsgift erst mühsam zu bilden gezwungen ist. Die Einspritzung muß, wenn irgend möglich, von der Hand des Arztes vorgenommen werden und wirkt, wie wir heute sagen können, in der großen Mehrzahl der Fälle lebensrettend. Wenn trotzdem Todesfälle oder Nachkrankheiten wie Lähmungen usw. auftreten, so sind diese keineswegs auf das Konto der Heilserumeinspritzung zu setzen.

Der Heilwert des Serums

ist um so größer, je früher die Einspritzung vorgenommen werden kann. Hier ist der Punkt, wo die gesamte Bevölkerung mithelfen kann.

Jede Mutter sollte beim ersten Auftreten von Hals- bzw. Schluckbeschwerden ihrem Kinde in den Hals sehen. Dies geschieht am einfachsten in der Weise, daß man unter guter Beleuchtung bei geöffnetem Munde dem kranken Kinde mit dem Stiel eines Eßlöffels die Zunge herunterdrückt und die zu beiden Seiten des Gaumens liegenden Mandeln besichtigt. Zeigen sich auf diesen weißliche Flecke oder gar schmierig-graue, zusammenhängend eAuflagerungen, dann ist es höchste Zeit, den Arzt zu rufen, der durch eine sofortige Serumeinspritzung oft entscheidende Hilfe bringen kann. Aber auch für die übrige Familie kann die Serumeinspritzung von größter Bedeutung sein. Wissen wir doch, daß eine in geringerer Dosis vorgenommene Einspritzung von Heilserum bei den mit dem Kranken in innigster Berührung lebenden Familienangehörigen, besonders bei kleinen Geschwistern, die Ansteckung verhüten kann.

Um auch der minderbemittelten Bevölkerung die Segnungen des Diphterieheilserums zugänglich zu machen, hat man z. B. in Berlin Mittel für die

unentgeltliche Abgabe

von Diphterieheilserum bereitgestellt, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch andere Städte und Gemeinden diesem Beispiel folgten.

Während in Deutschland sowohl die Heilserumeinspritzung beim Kranken wie die vorbeugende Einspritzung beim Gefährdeten, wenn auch behördlich dringend empfohlen, doch noch immer mehr oder minder in das Belieben des Einzelnen gestellt ist, geht man z. B. in Amerika mit gutem Erfolge viel schärfer vor. Dort wird jeder Schüler, der nach einer besonderen wissenschaftlichen Untersuchungsprobe als diphterie-empfänglich erkannt ist, zwangsweise einer vorbeugenden Serumeinspritzung unterzogen, und zwar ist jede einzelne Stadt befugt, eine derartige mit gesetzgebender Kraft ausgestattete Verordnung zu erlassen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß sich die Diphterie nicht nur durch eine Erkrankung im Rachen kundgibt, sondern

beim Säugling

gewöhnlich durch eine Erkrankung der Nase. Diese besteht in länger dauerndem Schnupfen mit Absonderung von Blut und Eiter ,und diese Absonderung enthält, wie bei der Rachendiphterie, den Krankheitserreger, den Diphteriebazillus. Er allein vermittelt bekanntlich die Ansteckung von Mensch zu Mensch, die beim Husten und Niesen durch in die Luft verstreute keimhaltige Tröpfchen, ferner durch Eß- und Trinkgeräte usw. geschieht. Aber auch scheinbar Gesunde, sog. „Bazillenträger", können der Weiterverbreitung der Diphterie Vorschub leisten.

Während die Bekämpfung der Weiterverbreitung der Krankheit durch Absonderung, durch Befreiung vom Schulbesuch, durch Desinfektion usw. im wesentlichen Aufgabe der Behörde und des Arztes ist, muß die Allgemeinheit mithelfen im Kampfe gegen die Diphterie durch rechtzeitige Erkennung der Krankheit, durch frühzeitige Benachrichtigung des Arztes und durch verständnisvolle Unterstützung bei der Anwendung unserer Hauptwaffe, des Diphterieheilserums.

Möbel

Wieder Preissteigerungen am Holzmarkt. Die Berliner Vossische Zeitung schreibt: „Der Andrang zu den Holzverkaufsterminen der Staatsforsten ist nach wie vor groß, die Preise sind weit höher als 1927. Es ist daher jedem anzuraten, der im laufenden Jahre ein oder mehrere Zimmer kaufen will, schon jetzt diese auszuwählen, solange in den Möbelgeschäften noch der Vorrat aus 1927 vorhanden ist und soweit die Firmen diesen zu den früheren Preisen abgeben. Ganz besonders hat die Firma Paul Michaelis in Dortmund, Westenhellweg 54/56 zu ihrer im Spätsommer vorgenommenen Vergrößerung im Sommer 1927 enorm große Einkäufe in Möbeln, von der einfachsten bis zur elegantesten Art getätigt und läßt ihren Kunden diese alten Preise restlos zugute kommen, wobei sie die kostenlose Lagerung der Möbel bis zum Gebrauch übernimmt und sogar noch Zahlungseinteilung gestattet und frei nach allen Orten Deutschlands liefert. Beim Kauf einer Einrichtung vergütet die Firma Michaelis die Fahrt nach Dortmund. Diese Vorteile sollte sich jeder Möbelkäufer sichern.

Pianos · Flügel
Sprechapparate
Riesenauswahl. — Bequeme Raten.
HONRATH
Dortmund, Burgwall Nr. 21

❖ **Lüdinghausen,** 28. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Die Kreisstadt Bomst in der Grenzmark wählte zum Bürgermeister den Diplom-Volkswirt Fr. Dickmann von hier. Um den Posten hatten sich insgesamt 98 Kandidaten beworben, von denen 4 zur engeren Wahl gestellt wurden. Der Gewählte ist am hiesigen Bürgermeisteramt als Oberstadtsekretär seit einigen Jahren beschäftigt, stammt aus der Grenzmark und gilt als ein recht befähigter Verwaltungsbeamter.

Essen, 26. Jan. (Festnahme des Verkehrsbanditen.) Heute vormittag wurde der Chauffeur Hessen, der während einer Schwarzfahrt in angetrunkenem Zustande den Verkehrsunfall auf der Ruhrtalstraße, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, verursacht hatte, festgenommen. Er hatte sich zur Verbüßung einer zweitägigen Polizeistrafe, die früher über ihn verhängt worden war, gestellt, wurde von den Gefängnisbeamten als der gesuchte Chauffeur erkannt und der Kriminalpolizei übergeben.

Iserlohn, 26. Jan. (Der unentwegte Skatdrescher.) Ein Vorfall, wie er vielleicht wohl noch niemals beobachtet worden ist, ereignete sich hier. Ein 45-jähriger Kaufmann saß mit mehreren Freunden am Stammtisch und droschen seinen gewohnten Skat. Er hatte zu reizen, und kaum hatte er 18 geboten, als er einen Schlaganfall bekam und bewußtlos zusammenbrach. Drei Tage lang hielt diese Bewußtlosigkeit an, dann kehrte das Begriffsvermögen wieder, und das erste, was seine Zunge lallte, war „21!" Er glaubte sich noch beim Spiel und reizte unwillkürlich weiter. Von der dreitägigen Bewußtlosigkeit hatte er nichts gemerkt. Er hat seine Sinne voll wieder erhalten.

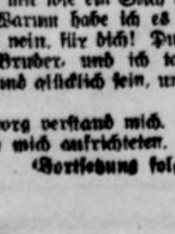
Turnen, Spiel und Sport.

B. V. 09 Hamm — B. V. 05 Lünen.

Die Ligamannschaft fährt mit dem Zuge 1,10 Uhr nach Hamm, um dem B. V. 09 das fällige Retourspiel zu liefern. Bekanntlich haben ja die Blauweißen auf eigenem Platze 5:2 verloren und werden sich dieselben, wenn sie günstig abschneiden wollen, sehr anstrengen müssen. E. S.

Gesetzlich darf

In MAGGIS Originalflaschen nichts anderes als MAGGIS Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich MAGGIS Würze und weise Nachahmungen zurück.



Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

84 (Nachdruck verboten.)

Ich liege auf dem Bett und er sitzt neben mir. Seine Hand benetzt meine Stirn mit Wasser. Ich sehe ihn mit irren Augen an, aber es ist kein Traum. Da höre ich wieder die Stimme, die ich seit fünfzehn Jahren nicht vernahm.

„Kinding, mein armes Kinding, hab' ich dich endlich gefunden? Mein armes Schwesterchen!"

Er hatte mich gesucht! Er hatte mich nicht vergessen! Er war nicht zu stolz, mich hier im Elend zu erkennen! Ich schlang die Arme um seinen Hals und weinte. Er aber bettete meinen Kopf an seiner treuen Brust und ließ mich weinen. Nur ganz leise streichelte er meine Wange und sprach mir zu.

Er hatte mich sofort erkannt und im Dorfkrug nach mir gefragt. Der Name Ernestine Harden gab ihm Gewißheit.

Ganz langsam ließ das krampfhafte Schluchzen nach und ich wurde ruhig. Aber ich lag ganz still. Es war ja so schön, so wunderschön, so zu ruhen.

Ich fühlte mich so geborgen und fürchtete mich fast zu sprechen. Ich besorgte, daß er mich dann von seiner Brust lösen würde, und es tat so wohl, so zu ruhen.

Ich hätte so bleiben mögen immer und immerdar.

Endlich aber richtete er mich auf.

„Du Arme, was hast du wohl alles gelitten. Nun werde ich ruhig. Jetzt ist es gut. Jetzt bist du ja bei mir. Jetzt nehme ich dich mit nach Hause!"

Nach Hause! Gibt es ein schöneres Wort für den wegmüden Wanderer? Ich — ich sollte nach Hause!

Dann aber kam es wieder über mich wie eine furchtbare Angst, und der helle Schimmer verschwamm in meinen Augen.

„Weißt du denn, Georg, was ich gewesen bin? Hier vor den Bauern habe ich Theater gespielt, da drüben in der Scheune, bis der Direktor bei Nacht und Nebel davongegangen ist. Aber ich habe es satt. Ich habe die Frau, bei der ich wohne, gebeten, mir eine Stelle als Magd zu verschaffen, aber sie hat nicht gewollt. Ich war ihr zu schlecht."

Er aber lachte leise und gütig.

„Du törichtes Kind, trotz deiner sechsunddreißig Jahre! Nicht zu schlecht warst du der Frau, aber du kamst ihr aus einer anderen Welt, die sie nicht verstand. Nun aber laß jetzt das Erzählen und reg dich nicht auf. Du kommst natürlich sofort mit mir, denn ich möchte nicht eine Stunde mehr dich deinen Nerven überlassen. Ich bin hier, um bei dem Baron Gernsdorf holsteinisches Vieh zu kaufen. Da muß ich dich nun allerdings bitten, mich zu begleiten, aber mit dem Mittagszuge fahren wir heim."

„Laß mich hier warten, bis du zurückkommst."

„Nein, Kind, du darfst nicht allein sein."

Er ging an die Tür.

„He, gute Frau!"

Die Bauersfrau, die schon neugierig über den seltsamen Besuch in der Küchentür gestanden, kam herbei.

„Ich bin der Freiherr von Harbenberg, und die gnädige Frau ist meine Schwester. Sorgen Sie, daß das Gepäck derselben zum Bahnhof gefahren wird, wir fahren mit dem Nachmittagszug. Irgendein Knecht wird schon Zeit haben."

Er gab ihr ein Geldstück, aber die Frau vermochte nicht zu reden. Sie starrte mich und Georg wie versteinert an. Ich fühlte, daß ich nicht mehr widersprechen durfte, und wie Georg mir den Arm bot, schritt ich an seiner Seite hinaus. Ich war ja zum Gehen gerüstet und mein Kleid — es war das beste, das ich besaß — war immerhin so, daß ich mich nicht zu schämen brauchte.

Wir traten auf die Dorfstraße und gingen zum Kruge. Dort saß der Baron Gernsdorf vor der Tür und trank Kaffee.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ, verehrtester Herr Baron, aber eine ganz unerwartete Freude habe ich gehabt, ich habe meine einzige Schwester, die hier zur Sommerfrische weilt, gefunden, und wir haben uns jahrelang nicht gesehen. Gestatte, liebe Ernestine, daß ich dir den Herrn Baron von Gernsdorf vorstelle."

Der junge Gutsherr, der natürlich wie in das Theater gekommen war und mich alle auch nicht gesehen hatte, küßte mir galant die Hand, und der Wirt stand mit aufgerissenem Mund daneben. Wäre mir nicht selbst zumute gewesen wie einer Fieberkranken, ich hätte lachen müssen. Wahrhaftig, mein „Abgang von der Bühne" war das Dramatischste, was ich in meiner ganzen Theaterlaufbahn erlebte.

Mein Bruder sagte dem Baron, daß ich mit ihm heimreisen wolle und daß er mich gebeten hätte, mit auf das Gut zu kommen und ihm bei der Auswahl der Tiere mit meinem Scharfblick als Landwirtin zu helfen.

Herr v. Gernsdorf war entzückt, und ich stieg in den Wagen. Ich kann nicht beschreiben, wie mir zumute war. Mein Herz pochte zum Zerspringen, und ich kam mir vor wie ein Eindringling auf fremdem Boden. Georg zog den Herrn in ein Gespräch, denn er sah wohl, wie alle Bauern mir nachstarrten, und er wollte die Aufmerksamkeit ablenken.

Ganz laut rief ein halbwüchsiger Bengel:

„Kiek doch, sitt ja die Puppenspeelersche beim Herrn Baron auf'm Wagen!"

Aber Herr v. Gernsdorf, der ja ganz ahnungslos war, hatte nichts gehört.

Nun waren wir hinaus und vor uns lag die Landstraße. Die Herren sprachen von den Folgen des gestrigen Unwetters, und wenn mein ängstlicher Blick des Bruders Auge suchte, dann nickte er mir verstohlen und freundlich aufmunternd zu.

Manchmal richtete auch der Baron das Wort an mich. Seltsam, ich verlor vollkommen das Gefühl für Zeit und Wirklichkeit. So war ich als junges Mädchen oft mit dem Vater im Jagdwagen über Land gefahren, und Georg mit seinem leicht ergrauenden Bart sah dem Vater so ähnlich.

Es war als ob die Jahre weggewischt wären. Ich fühlte mich wieder als Tochter eines Landwirts, und es kamen mir Worte über die Lippen, an die ich in den langen Jahren gar nicht gedacht hatte. Trotzdem atmete ich auf, als das Frühstück überstanden war und wir wieder im Wagen saßen. Zum Glück war der Baron Junggeselle, und es wurde mir erspart einer Dame gegenüberzutreten. Weil mein Bruder noch ein Vorwerk besichtigte, konnten wir auf einem anderen Wege zur Bahn kommen und durchritten das Dorf nicht mehr. Mein kleines Gepäck war dort, und bald saßen wir in einem Abteil erster Klasse.

In der vierten hatte ich heute fahren wollen, nun lag ich in den weichen Polstern und kam mir immer noch vor, als träume ich und alles müsse ebenso wieder vor meinen Augen verschwinden, wie es gekommen. Aber auch auf der Fahrt konnten ich nicht sprechen, denn wir waren nicht allein. Mein Bruder sah mir an, wie ich darunter litt, und immer wieder war das liebe, gute Lächeln auf seinem Gesicht.

Endlich waren wir im Hotel.

„So, Ernestine, nun wollen wir gut essen und unser Wiedersehen feiern."

Da bat ich: „Nein, Georg, laß erst Klarheit werden zwischen uns. Erst muß ich dir sagen, was ich erlebt in all den Jahren und was ich verschuldet. Ich will mich nicht in deine Liebe drängen, ohne daß du alles weißt."

Er sah mir an, daß ich nicht ruhig sein würde, ehe ich mein Herz erleichtert, und sagte:

„Dann setze dich zu mir und erzähle."

Es war dämmerich in dem weiten Gemach. Von unten drang gedämpft der Lärm der Großstadt herauf, so wie er auch jetzt noch zu meinen Ohren dringt.

Ich habe ihm alles gesagt. Wie ich den Vater hintergangen, dann die Geschichte meines Lebens und Leidens.

Ich sah ihm an, wie ergriffen er war. Manchmal, wenn mich die Erinnerung übermannte, dann streichelte er leise meine Hand, aber er sprach kein Wort.

Wie ich zu Ende war, sagte er:

„Armes Schwesterchen, was hast du erduldet! Soviel heilige Begeisterung und soviel Unglück. Aber ich mache dir nur einen Vorwurf, warum hast du nie daran gedacht, daß du einen Bruder hast? Ich habe dich jahrelang gesucht, aber ich wußte ja nichts von deiner Heirat. Hättest du doch damals an mich geschrieben. Ich hätte dir doch so gerne geholfen!"

O, Robert, Robert! Es ging mir wie ein Stich durch die Seele! Kleinmütige ich! Warum habe ich es nicht getan? Nicht um meinetwegen, nein, für dich! Du hast dich gedemütigt vor deinem Bruder, und ich tat es nicht. Du könntest noch leben und glücklich sein, und ich mit dir und durch dich!

Ich weinte bitterlich, und Georg verstand mich. Wieder waren es seine Worte, die mich aufrichteten.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Schwergewichts-Meisterschaft erst am 6. Mai 1928.

Die Westfalenhalle schießt den Vogel ab!

Bekanntlich hatte sich der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener geweigert, seinen Titel gegen den Sieger aus der am 5. Februar in der Westfalenhalle stattfindenden Endausscheidung Rudi Wagener—Haymann zu verteidigen. Da gleichzeitig für April der Kampf Schmeling—Diener für Berlin vorgesehen war, lag die Gefahr nahe, daß die Westfalenhalle um ihren Meisterschaftskampf — zum mindesten für diese Saison — kommen würde. In einer in Berlin stattgefundenen gemeinsamen Besprechung kam nunmehr eine Einigung zustande, über die die Borsport-Behörde Deutschlands (B. B. D.) folgenden offiziellen Bericht herausgibt:

„Im Einverständnis aller Parteien hat die Borsport-Behörde Deutschlands einer Verlegung des auf den 4. März nach der Dortmunder Westfalenhalle angesetzten Meisterschaftskampfes gegen Diener mit dem Sieger der Endausscheidung Haymann—Wagener auf den 6. Mai zugestimmt.

Außerdem hat die B. B. D. ihre Genehmigung für einen Kampf Diener—Schmeling am 4. April im Berliner Sportpalast erteilt."

Bemerkenswert hierbei ist, daß auf Verlangen der Westfalenhalle ausdrücklich vereinbart wurde, daß der Schmeling-Diener-Kampf nicht um den Titel gehen darf und daß sich Schmeling wie auch Diener kontraktlich verpflichten mußten, daß der Sieger aus diesem Kampf am Sonntag, den 6. Mai zum Meisterschaftskampf gegen den Sieger der Endausscheidung Rudi Wagener—Haymann antreten muß. Auch verlangte die Westfalenhalle für den Fall, daß Diener, auch wenn er nur nach Punkten verliert, als Verteidiger des Titels nicht mehr in Frage kommt, sondern daß in diesem Falle Diener seinen Titel niederlegen müsse und Schmeling dann zum Meisterschaftskampf anzutreten hat. Alle diese Bedingungen der Westfalenhalle wurden von den Beteiligten unterschriftlich anerkannt und die Abmachungen von der B. B. D. genehmigt.

Die Westfalenhalle wird also am 6. Mai 1928 auf Grund der Schmeling-Diener-Begegnung den tatsächlich besten Boxer im Kampf um die Krone gegen den Sieger aus der Endausscheidung Haymann—Wagener bringen, dem weit über Rheinland und Westfalen hinaus das allergrößte Interesse begegnen wird und der die diesjährige Borsaison wohl am wirkungsvollsten abschließt.

•

Europameister Max Schmeling in der Westfalenhalle.

Im Wettlauf der vielen deutschen Städte, die sie alle darum reißen, Europameister Schmeling einmal in ihren Mauern zu sehen, hat die Dortmunder „Westfalenhalle" die Oberhand behalten. Schmeling kämpft vor seinem bedeutungsvollen Treffen mit Diener nur noch am Sonntag, den 11. März, mit einem noch zu verpflichtenden internationalen Gegner in der Westfalenhalle.

Die rote Laterne

Ein Erlebnis in Monte Carlo.

Ein Münchener Arzt gibt nachstehende Schilderung eines ebenso interessanten wie kuriosen Visionserlebnisses, in dem die Hellsehmomente im Traum- und Wachzustand eine ganz eigenartige Verkettung aufweisen. „Es war vor drei Jahren. Ich befand mich zum ersten Mal in Monte Carlo und hatte natürlich, wie alle Gäste dieser Stadt, den Wunsch, mein Glück im Spielsaal zu erproben. Ich war jedoch am Tage meiner Ankunft zu müde, daher verschob ich die Ausführung dieses Planes auf den nächsten Tag. Nach einem opulenten Nachtmahl legte ich mich zur Ruhe und hatte einen sehr lebhaften Traum, dessen Einzelheiten mir, als ich erwachte, noch genauestens in Erinnerung blieben. Ich befand mich im Spielsaal bei Rouge et Noir. Die Scheibe drehte sich mit rasender Geschwindigkeit, und die Kugel, die über Gewinn und Verlust entscheiden sollte, sprang im geschwinden Zickzack hin und her. In dieser Sekunde, knapp vor der Entscheidung, blickte ich empor und bemerkte zu meinem Erstaunen über der Tür eine Signallampe, ähnlich wie man sie an Straßenkreuzungspunkten der Großstädte zur Regelung des Verkehrs zu verwenden pflegt. Die Lampe flammte plötzlich rot auf. Drei bis vier Sekunden später verlangsamte sich die Drehung der Scheibe und die Kugel blieb bei Rot stehen. Dann begann das Spiel aufs neue und ich merkte, daß die Lampe diesmal dunkel blieb. Als dann die Kugel „Schwarz" begünstigt hatte, harrte ich pochenden Herzens des dritten Spiels. Die Lampe blieb dunkel. Ich setzte Schwarz und gewann. Sie flammte rot auf, ich setzte Rouge und heimste wieder den Gewinn ein. Unendlich viel habe ich im Traume gewonnen, Millionen und Abermillionen, als ich plötzlich erwachte.

Am nächsten Abend ging ich zwischen Hoffnung und Zweifel ins Kasino. Ich hatte irgendwie das bestimmte Gefühl, daß jenes Traumerlebnis eine Bedeutung haben müsse, die sich in irgendeiner Form, auswirken werde. Als ich zwischen einem Engländer und einer Pariser Halbweltdame am Spieltisch Platz genommen hatte, suchte ich vergebens nach der mysteriösen Laterne, die ich im Traum gesehen hatte. Ich fühlte mich schon versucht, über meine eigene Naivität zu lächeln, als das Spiel begann.

Da geschah etwas Unerwartetes. Ueber dem Eingang erblickte ich jetzt plötzlich eine Signallampe, die rot glühte. Mein Erstaunen war derart groß, daß ich den Spielbeginn versäumte. Als ich dann einige Minuten später wieder die Lampe deutlich rot glühen sah, setzte ich rot und gewann. Dreimal nacheinander flammte die Lampe immer wieder auf und verhalf mir zum Gewinn. Da erlosch die rote Scheibe, ich setzte Schwarz, das Glück blieb mir hold. Das fünftemal sah ich wieder die rote Laterne und hatte mit dem Typ Rouge abermals einen Gewinn eingeheimst. Als ich das sechstemal nun nach der Signallampe Ausschau hielt, war diese verschwunden. Ueber der Eingangstür war ebensowenig eine solche Laterne zu sehen als im ersten Augenblick, da ich den Saal betrat.

Ich hatte an diesem Abend achttausend Franc gewonnen. Um diesen Betrag und um ein wahrlich interessantes Erlebnis reicher verließ ich tags darauf Monte Carlo, ohne für die Vision, die mir den Weg zum Gewinn wies, irgendeine Erklärung finden zu können."

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn

Unna 1. Westf. 5673

Aus aller Welt

Der Einbruch im deutschnationalen Fraktionszimmer.

Berlin, 27. Jan. Der Einbruch im deutschnationalen Fraktionszimmer im Preußischen Landtag scheint seiner Aufklärung entgegen zu gehen. Wenn auch bisher keine endgültigen Feststellungen getroffen werden konnten, so gewinnt es doch dem B. T. zufolge mehr und mehr den Anschein, daß es sich um keinen Einbruch mit politischem Hintergrund, sondern um einen gewöhnlichen Gelegenheitsdiebstahl handelt.

•

Ein Deutscher in Persien ermordet.

Eisenach, 27. Jan. Der Sohn des Amtsgerichtsrates Dr. Stoll, der Sprachforscher Dr. Walter Stoll, ist, wie dem Vater soeben telegraphisch mitgeteilt wurde, in Persien ermordet worden. Es ist gelungen, den Mörder festzunehmen. Einzelheiten stehen zurzeit noch aus.

•

Kindesmörderin zum zweiten Male.

St. Ingbert, 27. Jan. Eine hier wohnhafte Frau entledigte sich ihres neugeborenen Kindes, indem sie es im Nachtgeschirr ertränkte. Bereits vor Jahren hat dieselbe Frau ein Kind auf ähnliche Weise beseitigt, wofür sie mit zwei Jahren Gefängnis bestraft worden war.

Drei Tote bei einer Kesselexplosion.

Antwerpen, 27. Jan. Bei einer Kesselexplosion an Bord eines Schleppers wurden drei Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, tödlich verletzt.

•

Ein blutiges Eifersuchtsdrama.

Malmoe, 27. Jan. Der 30-jährige Kontorist Nilßen hatte vor einigen Tagen wegen ungeziemlichen Betragens gegenüber einer Arbeitskollegin seine Kündigung erhalten. Als er dem jungen Mädchen gestern vormittag begegnete, stürzte er sich auf sie und brachte ihr sowie ihrem Begleiter mit einem Messer schwere Stichwunden bei. Nach der Tat stürzte er sich am Hafen ins Wasser und durchschnitt sich gleichzeitig die Kehle. Während das junge Mädchen eine schwere Brustverletzung erhalten hat sind die Wunden ihres Begleiters leichter Natur. Der Eifersüchtige war verheiratet und Vater von sechs Kindern.

•

Lindbergh in Kolumbien.

London, 27. Jan. Oberst Lindbergh ist gestern von Colon in Panama nach Cartagena in Columbien geflogen.

•

Feuer in einem Filmatelier in Hollywood.

London, 27. Jan. In den Aufnahmeateliers der Warner-Filmgesellschaft in Hollywood, die im Zentrum der Filmstadt gelegen sind, brach ein Feuer aus, durch das ein Schaden von 800 000 *M* angerichtet wurde. Eine größere Anzahl von unentwickelten Filmen konnte noch in Sicherheit gebracht werden.

•

Banditenüberfall auf eine Autobuskolonne in Bulgarien.

Sofia, 27. Jan. In Ostbulgarien überfielen auf der Straße Stara Zagora nach Radnowo sieben bewaffnete Räuber drei knapp hinter einander fahrende Autobusse. Sie fesselten die Chauffeure und plünderten die 60 Fahrgäste völlig aus. Ein unter den Passagieren befindlicher Gendarmerieoffizier wurde von den Räubern furchtbar gemartert und durch zwei Revolverschüsse verletzt, weil er von ihnen beschuldigt wurde, an Räuberverfolgungen vor einigen Monaten teilgenommen zu haben. Die Räuber zündeten eines der Automobile an.

•

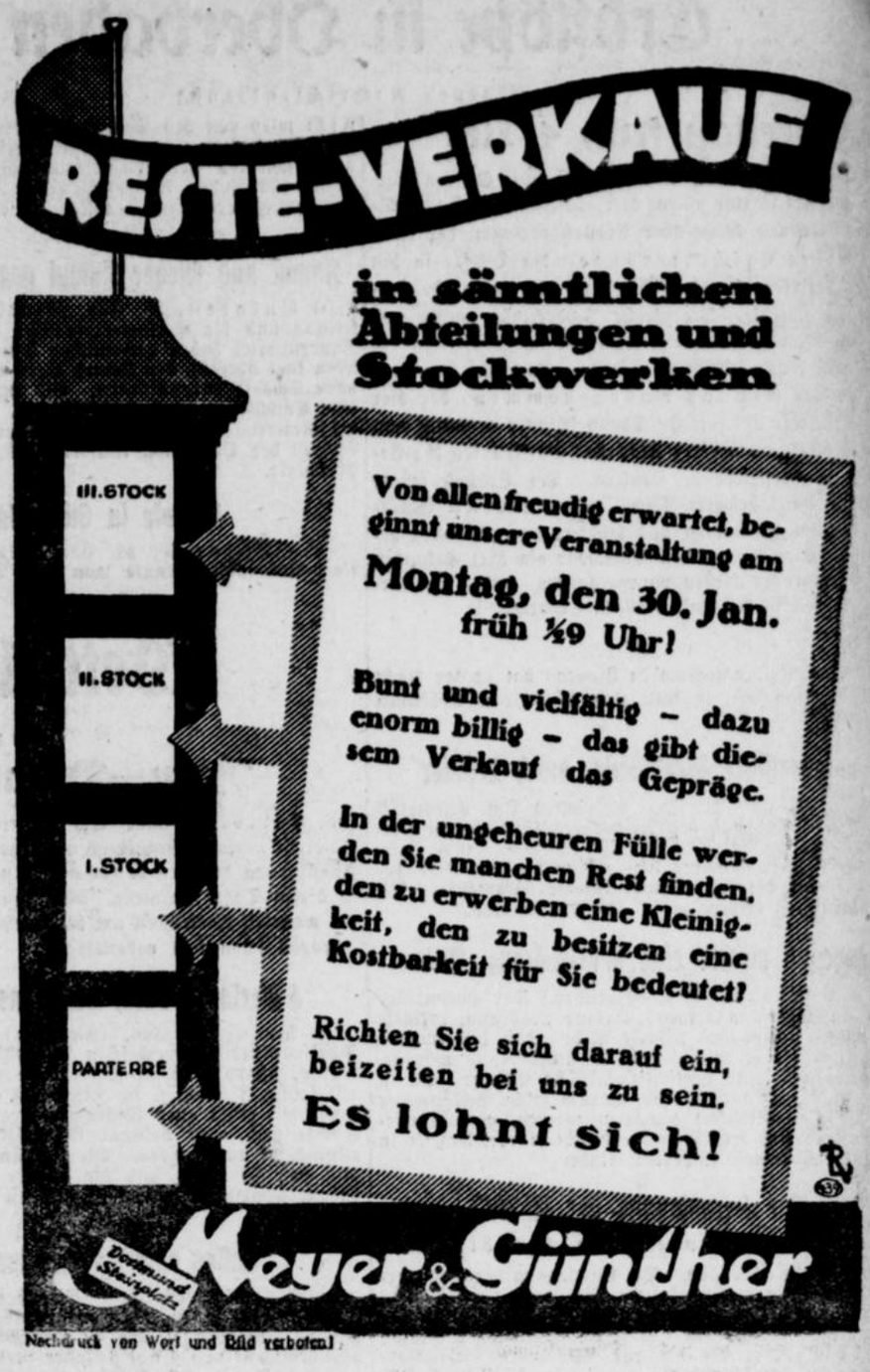
Der Sturm im Atlantischen Ozean.

Newyork, 27. Jan. Der Cunard-Dampfer „Aquitania" ist infolge des Sturmes im Atlantischen Ozean hier mit 45 Stunden Verspätung eingetroffen. Bei dem Orkan, der auch Kanada und den Ostteil der Vereinigten Staaten heimsuchte, verloren zehn Personen ihr Leben. In der Stadt Newyork allein wurde durch den Sturm Glas im Werte von 250 000 Dollar zertrümmert. 42 Personen wurden durch Glassplitter, herabfallende Ziegel und Schilder verletzt.

•

Schweres Explosionsunglück in Texas. 60 Tote.

Mc. Camey (Texas), 27. Jan. Eine furchtbare Explosion von Benzintanks zerstörte die gesamten Anlagen der Humble Oil Refining Gesellschaft. Arbeiter, die sich auf einem der Tanks befanden, wurden bei der Explosion 25 Fuß hoch in die Luft geschleudert. Man befürchtet, daß bei dem Brande, der nach der Explosion ausbrach, etwa 60 Arbeiter ums Leben gekommen sind.



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Rätsel- und Kinderzeitung

Albumspruch

Im Lebensmai zerpflücken wir
Aus Uebermut die schönste Rose,
Doch naht das Alter, bücken wir
Uns gern nach einer Herbstzeitlose.

Otto Promber.

Wie man eine Zündholzschachtel nicht zerschlagen kann

Als am 2. Weihnachtsfeiertag wieder der Christbaum angebrannt worden war, nahm Edmund eine leere Streichholzschachtel in die Hand und fragte seinen großen Bruder, der sich im letzten Ringkampf ausgezeichnet hatte: „Rudolf, du kannst nicht einmal eine leere Zündholzschachtel mit der geballten Faust zerschlagen, wenn ich sie in einer beliebigen Weise auf den Tisch stelle.

„Das wäre gelacht"!, rief Rudolf und ballte seine sehnige Faust.

Edmund machte es nun so: Er nahm die beiden Teile auseinander, stellte den inneren Behälter der Schachtel aufrecht auf den Tisch und im Kreuz die äußere Hülle aufrecht darüber. „Nu hau' mal zu!"

„Wenn's weiter nichts ist!" lachte Rudolf, holte zu einem wuchtigen Schlage aus und ließ die geballte Faust auf die aufgebaute Schachtel niedersausen. Die Teile flogen zwar meterweit auseinander, doch kein Teil war auch nur im geringsten beschädigt.

Pfänderspiele

Die altehrwürdigen Pfänderspiele erfreuen sich heute noch derselben Beliebtheit wie zur Biedermeierzeit; die alte Form hat nur zum großen Teil einen anderen Inhalt bekommen, das heißt, es werden neue Forderungen gestellt. Immerhin ist man oft in Verlegenheit, was der Betreffende tun soll, um sein Pfand zurückzuerhalten. Wir geben hiermit folgende Winke zum Pfänderauslösen: Er soll einen Flieger markieren (sich platt auf den Stuhl legen und mit Armen und Beinen rudern). Er soll auf einen Berg (Stuhl) steigen und drei mal nach Luft schnappen. Sehr viel Spaß bereitet das „Kirschenpflücken". Wer Kirschen pflücken soll, muß rechts herum jedem einen Kuß geben; nach jedem Kuß hat der Geküßte „Süß!" oder „Sauer!" zu rufen. Ruft er „Süß!", so muß der Betreffende im Kirschenpflücken fortfahren, wird „Sauer!" gerufen, aufhören. Oder der Spieler muß den Briefträger machen. Er tut dies, indem er sich zunächst aus dem Zimmer begibt, worauf die Zurückbleibenden entscheiden müssen, wer die roten und wer die schwarzen Briefe bekommt. Ist dies geschehen, so wird der Spieler hereingerufen und gefragt, wie viel rote und wie viel schwarze Briefe er abzugeben hat. Sagt er z. B. „Zwei rote und drei schwarze", so bekommt der eine Empfänger zwei Küsse, der andere drei (nicht zu derbe) Ohrfeigen. Auch „durchs Telefon sprechen" ist sehr lustig. Der Betreffende hat dann jedem (der Reihe nach) eine Schmeichelei leise ins Ohr zu sagen, die nur dann von dem Angesprochenen laut wiederholt wird, wenn er wünscht, daß der Sprecher von weiteren Pflichten entbunden wird. Andere Bedingungen sind noch: Er soll auf einer Stelze von Berlin nach Wien laufen (auf einem Bein von einer Zimmerwand zur anderen hüpfen). Er soll einen Fisch fangen. Die letzte Forderung wird ausgeführt, indem eine Schlinge auf die Tischplatte gelegt wird. Nun wird vom Angler gerufen: „Hinein!" — „Hinaus!" Bei „Hinein!" muß jeder Mitspielende einen Finger in den Teich (Schlinge) halten, bei „Hinaus!" ihn wieder heraus nehmen. Im rechten Augenblick muß nun der Angler die Schnur rasch wegziehen, wobei gewöhnlich ein Fisch (Finger) gefangen wird.

Briefmarken-Domino

(Ein hübsches Spiel für die langen Winterabende.)

Am liebsten beschäftigt man sich mit einem Spiele, das aus eigener Hand stammt. Gewiß habt ihr — vorausgesetzt, daß ihr Briefmarkensammler seid — ein Kästchen mit Doubletten (doppelten Marken). Wenn ja: wollt ihr diese zur Anfertigung eines Briefmarken-Domino verwenden. ? Allerdings benötigt ihr dazu 36 mit der Laubsäge gleich große „Dominosteine", die ihr am leichtesten aussägt, wenn ihr einen großen Zigarrenkastendeckel (in je sechs Streifen, auf jeder Seite mit Hilfe des Lineals und des Bleistifts netzartig liniert) zersägt. Jeder Dominostein muß aber so groß sein, daß sich langhin zwei Briefmarken darauf kleben lassen. Ihr braucht nun je zwei Stück von 36 verschiedenartigen Postwertzeichen, im ganzen also 72 Marken. Für jeden Stein sind zwei verschiedenfarbene Briefmarken bestimmt, z. B.

rot	grün	grün	blau	blau	gelb

die ihr mit Leim gut aufklebt und die dann in eine Zigarrenschachtel mit der Aufschrift „Briefmarken-Lotto" kommen. — Versuchts einmal!

Erdstöße in Oberbaden

(Eigener Nachrichtendienst.)

Freitag früh 4 Uhr

—"— Freiburg i. Br., 28. Jan. Gestern morgen gegen 4,15 Uhr wurde hier **ein leichter aus südwestlicher Richtung kommender Erdstoß** verspürt, der durch leichtere Erschütterungen der Häuser in den Außenbezirken der Stadt und durch Klirren der Fensterscheiben einsetzte. Die gleiche Beobachtung wurde nach bisher eingegangenen Berichten zur selben Zeit in der Umgebung von Mülheim gemacht. Auch auf der Baar wurde der Erdstoß wahrgenommen, der hier etwas stärker auftrat. In Donaueschingen erkannte man den Erdstoß mit größter Sicherheit am Knarren des Gebälks in verschiedenen Häusern. Der Erdstoß wurde auch in Basel bemerkt. Dabei wurden schwerere Gegenstände zum Schwanken und leichtere zum Umfallen gebracht. Dem eigentlichen Stoß war ein drei Sekunden lang dauerndes Beben vorangegangen, wobei ein starkes Sausen in der Luft beobachtet wurde.

*

)(Das Observatorium in Livorno hat in der Nacht zum Freitag um 23 Uhr eine Reihe von Erdstößen registriert.

Ueberfüllte Irrenhäuser durch Trinker

✶ Berlin, 28. Jan. (Eigenbr.) Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages kündigte ein Vertreter des preußischen Wohlfahrtsministeriums statistisches Material über Alkoholschäden an. Er bestätigte, **daß die Irrenhäuser infolge übermäßigen Alkoholgenusses immer mehr überfüllt werden.**

Mahraun möchte eine deutsch-franz. Allianz

✡ Paris, 28. Jan. (Eigenber.) Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, erklärte einem Vertreter des „Paris-Midi", daß der Jungdo nicht nur die französisch-deutsche Annäherung wünsche, sondern auch eine deutsch-französische Allianz. Es ist hier nicht recht verständlich, warum solche Schlagworte in die Oeffentlichkeit geworfen werden, obwohl wiederholt bereits der Beweis erbracht wurde, daß sie in Frankreich keinen Widerhall finden.

Nur Herabsetzung der Raten?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Paris, 28. Jan. Die Fortsetzung der Kammeraussprache über Frankreichs Reparationsforderungen hat eine Sensation gebracht. Auch der ehemalige Vorsitzende der Reparationskommission, **Dubois, trat für die 132 Milliarden Gesamtforderung an Deutschland ein** und fand lebhaften Beifall, als er sagte, auch diese Forderung sei gegenüber dem neuen deutschen Wohlstand sehr gering (!). Die Herabsetzung im Dawesplan sei **nur eine Herabsetzung der Raten,** nicht aber eine Herabsetzung der 132 Milliarden Gesamtschuld.

Französische Waffen für Serbien

—it— Mailand, 28. Jan. (Eigenbericht.) Der Belgrader Berichterstatter des „Popolo di Trieste" **bringt neue Enthüllungen über die französischen Waffensendungen an Jugoslawien.** Er ist in der Lage, folgendes festzustellen: „Der Dampfer „Teneriffe" der Messageries Maritimes unterhält seit drei Jahren einen Pendelverkehr zwischen Marseille und den jugoslawischen Häfen der Adriaküste. Er landet in Grapaso Gewehre und Maschinengewehre, in Suschak Flugzeuge. Ein entsprechender Verkehr nach Saloniki wird von den Dampfern „Mantère" und „Souven", die derselben Linie gehören, versehen, um dort vor allem schweres Artilleriematerial auszuladen. Im Jahre 1925 sollen 700 000 Gewehre und entsprechendes Artilleriematerial in Jugoslawien eingeführt worden sein.

Kampf und wieder Kampf gegen Bratianu

(-) Bukarest, 28. Jan. (Eigenber.) Die Parteileitung und die Parlamentsfraktion der Nationalen Bauernpartei haben gemeinsame Sitzungen abgehalten. **Man kam überein, den Kampf gegen die Regierung mit aller Schärfe durchzuführen. Bis zum 1. März müsse eine Entscheidung herbeigeführt sein.** „Entweder wird die Regierung bis zum 1. März vertrieben oder alle Führer der Opposition wandern ins Gefängnis" sagte Michalake.

Kämpfe in Südrußland

—"— Bukarest, 28. Jan. (Eigenbericht.) **In Nord-Bessarabien konnte man drei Tage lang scharfe Kanonenschüsse auf der russischen Seite hören. Man nimmt an, daß eine Militärrevolte ausgebrochen ist, die durch Artillerie niedergehalten werden mußte. Die erschrockenen Einwohner flüchteten an die russisch-rumänische Grenze, und einigen gelang es, über den Dnjestr auf rumänisches Gebiet zu gelangen.**

2 Stimmen Mehrheit im Senatsausschuß

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Washington, 28. Jan. **Die Freigabebill hat die Senats-Finanzkommission verlassen mit einer Mehrheit von ganzen zwei Stimmen.** Völlig ungewiß ist deshalb auch die Parteikostellation im Plenum des Senats, das sich kommende Woche mit der Vorlage befassen wird.

„Neutrale" Nicaragua-Politik

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Washington, 28. Jan. Coolidge hat den Empfang einer Deputation von 31 unparteiischen Bürgern Nicaraguas abgelehnt mit der Begründung, **daß Nordamerika in der Politik Nicaraguas neutral bleiben wolle (!).**

Wettrüsten in Osteuropa?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Rom—Bukarest

S. Paris, 28. Jan. Der „Matin" schreibt: „Mit Interesse verfolgt Frankreich die neue und noch engere Annäherung zwischen Rom und Bukarest, die sich in diesen Tagen vollzieht. **Man kann als ihre Folge ein weiteres Wettrüsten um die Vorherrschaft im Osten Europas schon jetzt voraussagen."**

4 Personen durch Leuchtgas vergiftet

+ Wien, 28. Jan. (Eigenber.) Der 30jährige Schaffner der österreichischen Bundesbahnen, Skrinasch wurde gestern früh in seiner Wohnung in Meidling mit seinen 2 Kindern im Alter von 6 und 3 Jahren, sowie mit einer etwa 25jährigen Frau, deren Persönlichkeit noch nicht bekannt ist, infolge Leuchtgasvergiftung tot aufgefunden. Die Umstände deuten darauf hin, daß Skrinasch und die fremde Frau beschlossen haben, gemeinsam mit den Kindern in den Tod zu gehen.

Calles noch 2 Jahre im Amt

⊶ Mexiko, 28. Jan. (Eigenbericht.) Präsident Calles hat einen Abänderungsparagraph der Verfassung unterzeichnet, **der die Amtsdauer der Staatspräsidentschaft von 4 auf 6 Jahre verlängert.**

Eine nicht alltägliche Erbschaft

⊶ New York, 28. Jan. (Eigenber.) Frau Anna Harkneß, die Witwe des Teilhabers von J. D. Rockefeller, Senior bei der Gründung der Standard Oil-Company, **hat mit einer Hinterlassenschaft von 21 Millionen Pfund** den bedeutendsten Nachlaß, den die Steuerbehörde des Staates New York bisher zu verzeichnen hat.

Neuorganisation der panamerikanischen Union?

⊶ Havanna, 28. Jan. (Eigenbericht.) **In der Konferenz geht man an die Fertigstellung des Entwurfes der Neuorganisation der panamerikanischen Union.** Der Kernpunkt dieses Entwurfes wird in der Präambel enthalten sein, welche der Vorsitzende des Völkerrechtsausschusses, der Außenminister von San Salvador, Guerreo, wie er selbst zugibt, ziemlich wörtlich dem Vorschlage des nordamerikanischen Delegierten Hughes entnommen hat. Nachdem Argentinien schon vor zwei Tagen die Beseitigung der Schutzzollmauern im interamerikanischen Handel beantragt hatte, erklärte gestern der argentinische Delegierte erneut, daß Nordamerika seine Schutzzölle wesentlich herabsetzen müßte, wenn es wahre Zusammenarbeit im Sinne der Panamerikanischen Union leisten wolle. Argentinien würde sich dem Neuaufbau der Union widersetzen, wenn Nordamerika nicht ein gutes Beispiel durch Herabminderung seiner Schutzzölle gäbe. Die Aussichten für die Umgestaltung der Verfassung der Union sind also für den Augenblick trübe.

Hebt Chile die Petroleumkonzessionen auf?

⊶ Santiago, 28. Jan. (Eigenbericht.) Der Finanzminister hat im Nationalkongreß einen Gesetzentwurf eingebracht, der die **Aufhebung sämtlicher Petroleumkonzessionen** vorsieht.

Letzte Drahtnachrichten

Einigung in der Schwerindustrie

—hz.— Essen, 28. Jan. **Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Schwerindustrie verhandelten gestern vor dem Schlichter über den Lohnausgleich. Es kam zu einer Einigung, die über die in anderen Revieren getroffene Regelung nicht unerheblich hinausgeht. Die beteiligten Arbeiter erhalten je nach Umfang der Arbeitszeitkürzung eine prozentuale Erhöhung ihres tatsächlichen Stundenverdienstes. Die Parteien haben sich zwar das Rücktrittsrecht vorbehalten, werden sich aber bei ihren Organisationen für die Annahme des Vergleichs einsetzen.**

Typhus in Hagen: 27 Erkrankte, 4 Tote

—hz.— Hagen, 28. Jan. **Die städtische Pressestelle veröffentlicht einen amtlichen Bericht über den Stand der Typhusepidemie. Danach sind bisher in den hiesigen Krankenhäusern 27 an Typhus erkrankte Personen untergebracht worden. Im ganzen sind bis zur Stunde 4 Sterbefälle zu verzeichnen.**

Die Kandidatur Luther gefallen?

✶ Berlin, 28. Jan. Wie einem Berliner Blatt aus Düsseldorf gemeldet wird, hat der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Volkspartei im 22. Wahlkreis beschlossen, **dem zuständigen Parteiausschuß als Spitzenkandidaten für die Reichswahlliste nicht den Reichskanzler a. D. Dr. Luther, sondern Staatssekretär Dr. Schmid und Franz Glatzel (Essen) zu empfehlen.**

Außenhandel im Januar wieder passiv

S. Hamburg, 28. Jan. **In der Zeit vom 1. bis 20. Januar war die Außenhandelsbilanz nach den Beobachtungen, die man hier machen konnte, weiter passiv. Eine kleine Steigerung der Einfuhr über Hamburg gegenüber dem Vormonat ist festzustellen.**

Geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit

✶ Berlin, 28. Jan. **In der Zeit vom 1. bis 15. Januar ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung nur noch in verhältnismäßig geringem Umfange gestiegen, und zwar von rund 1 188 000 auf 1 371 000 oder um 15,4 Proz. Eine ähnliche Entwicklung zeigt die Krisenfürsorge. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge betrug also am 15. Januar insgesamt 228 000 gegenüber 211 400 am Ende des vorigen Monats, die Zunahme mithin 7,9 vom Hundert.**

Arbeitszeit in der Großeisenindustrie

✶ Berlin, 28. Jan. **Das Reichsarbeitsministerium hat in den letzten Tagen auf die ihm zugegangenen Anträge das Inkrafttreten der Verordnung über die Arbeitszeit in der Großeisenindustrie vom 16. Juli 1927 aufzuschieben, entschieden. Auf Grund der von den örtlichen Stellen vorgenommenen Nachprüfung wurde in 18 Fällen ein Aufschub bewilligt, die übrigen Anträge wurden abgelehnt. Der Aufschub betrifft in erster Linie Martinwerke; zugehörige Walzwerke wurden nur in 7 Fällen mitberücksichtigt. Die genehmigten Fristen schwankten je nach dem Umfang und Stand der in den einzelnen Werken durch die Verordnung vom 16. Juli 1927 bedingten Umstellung zwischen einem und neun Monaten und betragen im Durchschnitt etwa 5½ Monate.**

Tarifkündigung der Eisenbahnarbeiter

✶ Berlin, 28. Jan. **Wie wir hören, ist der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands gestern zu dem Ergebnis gekommen, daß die Lohnbestimmungen des Tarifvertrages zum 1. April zu kündigen sind.**

Verfahren gegen Krematoriumheizer eingestellt

✶ Berlin, 27. Jan. **Wie wir hören, hat die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren gegen die beiden Heizer des Wilmersdorfer Krematoriums, die im Verdacht standen, einen dort eingelieferten Toten ein Goldgebiß gestohlen zu haben, nunmehr eingestellt.**

Sinowjew und Kamenew wieder in der Partei

)) Moskau, 28. Jan. **„Prawda" veröffentlicht einen Brief Sinowjew und Kamenews, in dem sie erklären, daß sie sich von der Trotzkigruppe in der Frage der vollen und wirklichen Unterwerfung unter die Beschlüsse des 15. Parteitages stellen.**

Garnisonputsch in Coimbra (Portugal)

S. Oporto, 28. Jan. **Ein neuer Garnisonputsch hat in Coimbra das Einsetzen regierungstreuer Truppen notwendig gemacht. Die Anführer der neuen Revolte sind bereits in Oporto auf einen Regierungsdampfer eingeschifft, um deportiert zu werden. Wie wir später noch erfuhren, hat es bei den Kämpfen in Coimbra 11 Tote und 85 Verletzte gegeben. In Lissabon und Oporto war es bis zu Abgang dieses Berichts noch ruhig.**

Handel und Wirtschaft

Keine weiteren Kurssenkungen

„" Berlin, 28. Jan. (Eigenbericht.) Die Börse eröffnete einheitlich in schwacher Haltung, da im Hinblick auf den Bericht der Deutschen Bank weitere Verkäufe der Provinz stattfanden, die außerdem zur Vermeidung einer Prolongation zu Positionslösungen schritt. Die Spekulation war einmal durch diese Verkäufe, sodann aber durch eine merkliche Versteifung des täglichen Geldes beunruhigt, die man auf Geldkündigungen der Girozentrale wegen des stärkeren Geldbedarfes der Provinz zurückführte. Wenn das Kursniveau nicht schärfer zurückging, so war hierfür der befriedigende Siemens-Abschluß und das Deckungsbedürfnis einer Reihe von Baissespekulanten maßgebend.

Die Hilfe für die Landwirtschaft

✶ Berlin, 28. Jan. (Eigenbr.) Das Reichskabinett hat sich mit den Anträgen der Parteien zur Notstandshilfe für die Landwirtschaft beschäftigt und es zunächst abgelehnt, die Rentenbankgrundschuld auf das Reich zu übernehmen und die Vermögenssteuer für ein oder zwei Vierteljahre zu stunden. Ferner hat sich das Kabinett gegen Zollerhöhungen und veterinärpolizeiliche Maßnahmen ausgesprochen, die wie eine verkappte Einfuhrsperre aussehen könnten. **Dagegen ist das Kabinett bereit, im Rahmen des Möglichen Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Zinsfuß für die landwirtschaftlichen Kredite zu verbilligen und die bestehende Wechselschuld in fundierte Schuld umzuwandeln.** Der Antrag der Regierungsparteien, die Kontingentierung von Gefrierfleisch im ganzen aufzuheben und dafür einen Zoll von 37,50, also in gleicher Höhe wie für frisches Fleisch zu erheben, wird in seinem ersten Teil voraussichtlich Annahme finden, doch wird der Zollsatz nicht in der angeforderten Höhe bewilligt werden, sondern voraussichtlich zwischen dem bisherigen Zoll **von 15 Mark und dem** angeforderten liegen.

Berliner Börse

Berlin, den 27. Januar 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	heut.	vorig.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.12
Ablös.-Sch. II	56.75	56.87
Goldanleihe	94.80	00.000
Neub. R.-Anl.	16.75	17.00
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
4% D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
3% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.90	10.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	145.37	146.00
Hamburg-Süd	212.00	213.00
Nordd. Lloyd	149.50	149.12
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	147.00	148.25
Berl. Handelsg	263.00	264.00
Com. u. Privt	174.50	175.50
Darmst. u. Nat	236.00	235.00
Deutsche Bank	163.00	165.00
Diskontoges.	158.50	158.75
Dresdn. Bank	158.00	159.00
Reichsbank	196.00	195.75
Brauereien		
Dortm. Aktien	236.12	238.00
Dortm. Union	264.00	265.00
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	220.00	220.00
Wiedlitzer Kap	246.00	251.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	153.75	152.00
Adlerwerke	85.00	855.0
Alexanderw.	66.87	67.25
Allg. Elekt.-G.	165.50	166.50
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	111.00	111.25
Balcke Masch.	123.00	122.00
Banning Masch	00.00	00.00
Barop. Walzw.	96.000	96.00
Basalt A.-G.	88.00	88.00
Bemberg L. P.	425.50	437.50
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	183.75	185.00
Berl. Karlsr. I.	82.50	80.50
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	79.00	74.50
Braunk. u. Brik.	175.25	175.25
Buderus Eisen	98.370	100.25
Busch Lüdens.	82.50	83.50
Charl. Wasser	127.75	130.00
Chem. Gelsenk.	79.50	79.00
Cont. Coutsch	115.12	116.00
Daimler M.-G.	85.00	84.75
Dessauer Gas	176.50	176.50
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	132.25	134.00
Dtsch. Kabel	93.50	93.50
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	65.00	65.25
Dtsch. Schacht	112.00	110.00
Dürkoppwerke	73.50	75.00
Dynamit Nobel	127.37	129.50
Eschw. Bergw.	212.25	214.50
Essener Steink.	148.00	149.50
Felten & Guill.	123.00	124.00

Friedrichshall	156.00	156.00
Gaggenauer	40.50	40.87
Gebhard & Co.	129.00	130.00
Gelsenk. Bergw	136.00	136.25
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	268.00	268.25
J. G. Farbind.	264.75	266.00
Girmes	230.00	230.50
Gebr. Göbhardt	125.75	123.50
Goldschmidt	113.00	113.00
Gritzner	129.00	130.50
Hacketh. Draht	87.00	88.00
Hammersen	135.37	000.0
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	26.00	26.00
Hark. Brückb.	000.00	000.00
Harpen. Bergb.	189.50	189.25
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	112.50	111.00
Hösch Eisen	140.25	142.00
Hoffm. Stärke	77.75	77.50
Hohenlohe	107.00	109.87
Humb. Masch.	35.00	35.00
Hutschen. Porz	71.00	71.0
Ilse Bergbau	224.50	230.00
Kahla Porz.	112.00	113.00
Kalker Masch.	29.75	28.50
Karstadt	155.12	157.00
Klöcknerwerke	123.37	123.62
Koch Adler	103.12	103.50
Köln-Neuess. B.	142.25	143.00
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	60.00	61.50
Körting Gebr.	87.25	87.50
Kronprinz Met.	123.00	12.700
Küppersbusch	185.00	186.75
Laurahütte	83.00	84.00
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	266.00	267.50
Lüdensch. Met.	103.75	105.00
Magirus	52.00	52.50
Mannesm.-Röhr.	148.75	149.50

Mansfeld Akt.	120.00	120.62
Masch. Baum	107.00	105.50
Mot.-Deutz	65.00	66.00
Müh. Bergw.	130.00	134.50
Oberbedarf	103.00	102.12
Oecking Stahl	30.00	31.00
Orenst. & Kopp	132.00	133.00
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	101.25	101.62
Phönix Braunk.	98.250	97.00
Reisholz Papier	254.00	255.00
Rhein. Braunk.	235.25	237.00
Rhein. Stahlw.	167.75	169.50
Rh.-W. Kalkw.	133.00	134.00
Rh.-W. Sprengst.	100.00	100.75
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania ehem.	53.75	53.50
Riedel	51.87	52.00
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	95.50	97.87
Sarotti	180.12	180.00
Schuckert El.	183.25	183.12
Siegen-Soling.	45.00	46.62
Siemens Glas	146.00	145.00
Siem. & Halske	285.75	289.00
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	150.00	149.00
Stöhr Kammg.	166.25	166.62
Stolberger Zink	219.00	218.00
Leonhard Tietz	201.50	200.00
Ver. D. Nickel	174.00	175.00
V. Glanzst.-Elb	562.00	566.00
Ver. Stahlw.	102.50	102.25
V. Zyp. u. Wiss	204.50	204.50
Wasserw. Gels.	135.00	135.00
Westf. Draht H	84.50	85.00
W. Els. u. Dra	00.000	00.000
Westf. Kupfer	82.00	82.25
Wick.-P.-Zem.	148.00	152.00
Witt. Gußstahl	49.00	49.00
Zellstoff-Verein	151.00	151.00
Zellstoff.-Wald.	251.50	255.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 27. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Währungsparität
Holland	100 Gulden	169.07	169.41	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.365	58.485	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.50	111.72	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.24	112.46	00.000
Schweden	100 Kronen	112.39	112.61	00.000
Italien	100 Lire	22.185	22.225	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.425	20.475	00.000
Amerika	1 Dollar	4.190 5	4.198 5	00.000
Frankreich	100 Frank	16.470	16.510	00.000
Schweiz	100 Frank	80.710	80.870	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.055	59.175	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.420	12.440	000.00

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 27. Januar 1928

1000 kg ab Stat.			Futtererbsen	21.00—22.00
Weizen märk.	231—234		Peluschken	20.00—21.00
Roggen märk.	234—236		Ackerbohnen	20.00—21.00
Sommergerste	220—270		Wicken	21.00—24.00
Wintergerste	000—000		Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	000—000		Lupinen gelbe	15.50—16.10
Hafer märk.	202—213		Seradella, alte	00.00—00.00
Mais ab Berlin	214—214		Seradella, neue	21.00—25.00
100 kg. ab Stat.			Rapskuchen	19.90—20.10
			Leinkuchen	22.00—22.20
Weizenmehl	29.75—33.75		Trockenschnitz.	12.40—12.70
Weizenkleie	15.20—15.20		Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenmehl	30.75—33.50		Torfmelasse	00.00—00.00
Roggenkleie	15.20—15.20		Kartoffelflock.	24.00—24.40
Raps	345—350		Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00		Kartoffeln gelb	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	50.00—56.00		Kartoffeln rote	00.00—00.00



Tages-Sprüche.

Glück braucht keine Zerstreuungen, Unglück will keine Zerstreuungen.

*

Verlorenes Glück ist ohne Schatten.

*

Ruhmsucht ist die Schwäche starker Männer.

*

Wer sich viel brüstet, wenig rüstet.

*

Bescheidene Leute bewundern alles, was sie an anderen sehen, eingebildete Leute bewundern nur, was sie an sich sehen.

*

Sich bescheiden ist nicht Bescheidenheit, führt aber dazu.

*

Geheimnisse wahren wir am sichersten, wenn ihr Verrat unsere Eitelkeit verletzt.

*

Je mehr Enttäuschungen wir erleben, desto vorsichtiger werden wir.

Geschichtliches.

Talleyrand konnte zu Zeiten erstaunlich grob werden. Als er sich eines Tages auf dem Wiener Kongreß mörderisch geärgert hatte, begegnete er obendrein dem Grafen Girardin, den er nicht leiden konnte. Girardin fragte mit unbefangener Oberflächlichkeit: „Nun, wie stehen die Geschäfte?“ Talleyrand sah dem unerwünschten Frager, der stark schielte, höhnisch ins Gesicht und versetzte anzüglich: „Wie Sie sehen, Herr Graf.“

Allerlei.

Was ein schwacher Magen verzehrt. Ein Mensch von siebzig Jahren hat seit seiner Geburt zwanzig Waggons mit Lebensmitteln verzehrt. Wenn man 80 Zentner auf den Waggon rechnet, so sind das 80 000 Kilo, was für 25 550 Lebenstage einen Durchschnittsverbrauch von ungefähr 3 Kilo 200 Gramm für den Tag ergibt. Er wird für die Zeit der Kindheit und des Alters auf 2¼ Kilo und für das reifere Alter auf 3½ bis 4 Kilo geschätzt. Die Ziffern sind nicht übertrieben, denn die ärztlichen Statistiken besagen, daß die tägliche flüssige und feste Nahrung der Seeleute und Arbeiter im Durchschnitt 4¼ Kilo überschreitet. Und es ist hier nicht einmal die Rede von Leuten, die Appetit zeigen, sondern nur von schwachen Essern.

1145 Millionäre in Holland. Nach den letzten amtlichen Zahlen weist Holland 1145 Millionäre mit einem Gesamteinkommen von 2 475 000 000 Gulden auf. Das bedeutet eine Zunahme der Millionäre, denn der letzte amtliche Bericht zeigte nur 1057 Millionäre mit einem Gesamteinkommen von 2 255 000 000 Gulden! Holland hat noch nicht ganz 7 Millionen Einwohner!

Die ganze Welt wird finanziell zusammenbrechen! In einer Rede in Manchester führte der bekannte Wirtschaftssachverständige Sir George Paish u. a. aus: Die bedeutendsten Sachverständigen der Welt glauben, daß nichts einen finanziellen Zusammenbruch in der ganzen Welt verhindern kann. Aber es ist noch möglich, die Lage zu retten. Amerika hat eine große Menge Gold aufgespeichert, aber die Ausdehnung des amerikanischen Kredites wird keine achtzehn Monate länger fortdauern. Wenn in den nächsten achtzehn Monaten nichts geschieht, dann wird es unmöglich sein, die Lage zu retten, außer durch überstürzte Handlungen in einer Zeit der Krisis. Ich bin überzeugt, daß zur Rettung der Lage die ganze Welt die Tarifschranken wird abbauen müssen. Wir sehen den allgemeinen Freihandel kommen. Der Antrieb wird so mächtig ein, daß dieser Schritt unvermeidlich sein wird.

Knecht Ruprecht mit dem Revolver. Eine mildtätige Vereinigung in London war im letzten Dezember auf einen eigenartigen Verteilungsmodus ihrer Weihnachtsgaben an arme Leute in Szoreditch, einem der Elendsviertel Londons, gekommen. Sie ließ einen Weihnachtsmann durch die Gassen gehen, der den Kindern, die er antraf, Geldscheine von 5 oder 10 Schilling in die Hand drückte, bis im ganzen eine Summe von rund 30 000 Reichsmarkwert verteilt war. Londoner Blätter schildern, daß die Kinder anfangs scheu waren, daß aber dann die Kunde von diesem Knecht Ruprecht mit dem Geldsack gar schnell durch das ganze Viertel lief. Klugerweise hatte der Weihnachtsmann, wie die Zeitungen berichten, wegen der Gefährlichkeit des Stadtviertels statt der Rute ständig einen Revolver in der Hand. Das machte zwar die Kinder scheu, hielt aber die Verbrecher ab, sich ihm zu nähern und ihn auszuplündern, was sehr wohl hätte geschehen können.

Der Mann ohne Name und Art. Die italienische Doppelgängerkomödie hat eine Lösung gefunden, die die Ratlosigkeit der Behörden gegenüber dieser rätselhaften Erscheinung am besten kennzeichnet. Vor zwei Jahren wurde in den Straßen von Turin ein Mann angetroffen, der sein Gedächtnis verloren hatte. Im Laufe der Zeit wurde er von Frau Professor Canella in Verona auf das bestimmteste als ihr kriegsvermißter Gatte wiedererkannt, ebenso entschieden aber von einer Frau Bruneri als ihr steckbrieflich verfolgter Mann reklamiert. Das Zivilgericht in Turin hat jetzt nach langen Verhandlungen entschieden, daß der Mann weder der Professor Canella noch der Buchdrucker Bruneri ist, sondern ein Unbekannter ohne „Name und Art“. Er erhielt darüber eine Bescheinigung und wurde in Freiheit gesetzt. Voraussichtlich wird er nun wieder mit Frau Canella als deren Ehemann zusammenleben, obgleich viele davon überzeugt sind, daß er Bruneri ist. Es war aber ein Ding der Unmöglichkeit, trotz aller Bemühungen ihn zweifelsfrei als den einen oder den anderen festzustellen.

Amerikanischer Reichtum. Die amerikanischen Einkommensmillionäre nehmen weiter zu. Die letzte Einkommenstatistik bezog sich auf das Jahr 1925 und wies in den Vereinigten Staaten 207 Leute nach, die mehr als eine Million Dollar jährliches Einkommen besaßen. Nach einer Mitteilung des Steuerkommissars in Washington, der die Steuerzahlung zu überwachen hat, sind im Jahre 1926 21 Einkommenmillionäre hinzugekommen, so daß die Gesamtzahl in diesem Jahre 228 betrug. An der Spitze marschierten im Jahre 1926 vierzehn Dollarfürsten, die ein Einkommen von mehr als fünf Millionen Dollar zu versteuern hatten.

Die Anreizung zum Tode — ein neues Verbrechen. In Chikago ist ein 20jähriger Ehemann mit Namen Cowgen wegen Totschlags verhaftet worden, mit der bisher noch nie gehörten Begründung, er habe seine Frau zum Tode angereizt. Die 18jährige Frau Viola Cowgen hatte sich durch Gas vergiftet. Ihr Mann war erst drei Stunden später nach Haus gekommen. Trotzdem machte die Behörde ihn für den Tod der Frau verantwortlich, weil er, wie sie behauptet, seine Frau durch Drohungen und heftige Vorwürfe zum Selbstmord angereizt habe. Der Ehemann gestand, daß er mit seiner Frau in Streit geraten sei und in dessen Verlauf schlimme Aeußerungen getan habe. Er habe dann die Tür zugeworfen und das Haus verlassen, um drei Stunden später bei seiner Rückkehr seine Frau tot vorzufinden. Die Behörden geben zu, daß Cowgen der erste Ehemann ist, der auf Grund einer solchen Anklage verhaftet wurde. Es wird hinzugefügt, daß sich aus dem Fall die Möglichkeit eines ganz neuartigen Strafverfahrens ergibt, wenn das Gericht die Anklage aufrechterhalten sollte.

Unerwünschter Besuch. Ein berüchtigter Verbrecherhäuptling von Chikago, Al Capone, mit dem bezeichnenden Beinamen „Narbengesicht“, traf in Los Angeles in Kalifornien ein, um dort seine Winterferien zu verbringen. Seine Banden sind in Chikago wegen ihrer Schreckensherrschaft berüchtigt. Die Polizei von Los Angeles, die auf den guten Ruf dieser Kur- und Fremdenstadt bedacht sein muß, betrachtet das „Narbengesicht“ als unerwünschten Zuwachs. Sie begab sich in seine Wohnung, brachte ihn mit zwei Begleitern zum Bahnhof und schob ihn mit dem nächsten Schnellzug wieder nach Chikago ab. Die Polizeiaktion wurde durch die Zeitung nicht nur in Los Angeles, sondern auch in Chikago bekannt. Durch das gute Beispiel der kalifornischen Kollegen angefeuert, erklärte nun auch die Polizei von Chikago, sie wolle mit Capone nichts zu tun haben. Wenn er in Chikago eintreffe, so werde sie ihn in den nächsten Zug setzen und ihn wieder nach Kalifornien abschieben. Der Bandenhäuptling läßt sich aber nicht verblüffen. Er erklärt, er zahle in Chikago Steuern und deshalb könne ihm niemand verbieten, auch dort zu wohnen. Das scheint die Polizei von Chikago denn auch inzwischen eingesehen zu haben. Al Capone will sich auch in Kalifornien durchsetzen. Er erklärt, er werde sich dort ein Grundstück kaufen, und dann könne ihn die Polizei als Steuerzahler nicht wieder los werden.

Erziehungswesen.

Das älteste Kind nimmt im Familienkreis immer eine besondere Stellung ein. Während das jüngste Kind meist verhätschelt und dadurch verzogen wird, verlangt man von dem ältesten Kind schon allerlei eigene Einsicht und, je nach dem Alter auch schon Mithilfe. Zunächst wird diese immer bestehen in der Beschäftigung mit den jüngeren Geschwistern. Wer sein Erziehungswerk mit Verständnis betreibt, wird beobachtet haben, daß so kleine Erziehungsgehilfen einen gar großen Einfluß ausüben, im Guten und im Bösen. Die kleineren Kinder richten ihre Benehmen nicht nach dem Erwachsenen, sondern nach dem ihrer Gespielen im engen Kreis. Nascht der große Hans gern, so wird's auch bald der kleine Karl tun. Ist die große Grete ein sauberes, williges Mädel, so wird auch die kleine Else bald ebenso. Später freilich differenzieren sich Temperamente und Charaktere, und die Erziehung muß die Schablone verlassen. In der Kinderstube aber ist es unbedingt nötig, mehr als die Hälfte seiner Erziehungskunst auf das älteste Kind zu verwerten, um des guten Beispieles wegen, das von diesem den kleineren Kindern gegeben werden soll.

Gesundheitspflege.

Etwas für solche, die nicht schlafen können. Eines der wirksamsten, alle Medikamente übertreffende Mittel gegen Schlaflosigkeit ist der „hydropatische Stiefel“, den sich jeder ohne die geringsten Kosten herstellen kann. Zu diesem Zwecke werden abends vor dem Niederlegen ein Paar leichte Baumwollsocken in kaltem Wasser angefeuchtet, gründlich ausgewunden und dann angezogen. Ueber die feuchten Socken werden dicke, trockene Wollsocken angelegt. Der Erfolg dieses Verfahrens ist verblüffend, so daß es den an Schlaflosigkeit Leidenden bestens empfohlen werden kann.

Praktische Winke.

Lackierte Gegenstände reinigt man am besten mit Oel, dem etwas Mehl zugesetzt ist. Man verfährt so, daß man die Gegenstände mit der Mischung unter Zuhilfenahme eines wollenen Lappens abreibt. Warmes Wasser zum Reinigen lackierter Sachen zu benutzen, ist grundfalsch, da dieses den Lack erweicht und so die Gegenstände ruiniert. In der oben angegebenen Weise lassen sich alle Unreinlichkeiten leicht entfernen, ohne daß der Lack oder die vielleicht vorhandene Vergoldung irgendwie angegriffen wird.

Allerlei Weisheit.

Vögel können 10 bis 30 mal mehr Nahrung täglich zu sich nehmen, als ein Mensch im Verhältnis zum Körpergewicht.

Das haltbarste Holz ist das der Cypresse. Tore des Petersdomes in Rom sind aus solchem Holz hergestellt und schon über 600 Jahre alt, ohne sich verändert zu haben.

Einer neuen Zählung zufolge gibt es auf der ganzen Erde 672 Vulkane, aber nur 270 derselben sind noch tätig.

Die Pariser geben jährlich rund 20 Millionen Fr. für frische Blumen aus.

Im Kampf um das Glück.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

XIII.

Immerhin hatte die Unterredung mit dem Vater verstimmend auf Richard Monsberg gewirkt.

Er begab sich darnach nicht, wie sonst, in das gemeinsame Büro, weil es ihm unmöglich war, dem Vater durch Stunden im selben Raum gegenüber zu sitzen, als wäre nichts geschehen.

Und so schlenderte er die Ringstraße entlang, überlegend, ob er Heinz Hochstädt aufsuchen oder irgendwo hinaus ins Freie fahren sollte, um seine bitteren Gedanken los zu werden.

Richard hatte eben die Kärntnerstraße erreicht, als ihm, aus derselben kommend, Hochstädt gegenüberstand.

Er sah blaß und nervös aus. Als er Monsberg erkannte, ging es wie Aufatmen durch seine Gestalt.

„Gottlob, daß ich dich treffe,“ sagte er, dem Freund die Hand schüttelnd, „ich wollte eben zu dir!“

„Dann ist es gut, daß wir einander trafen. Aber du siehst nicht gut aus, Heinz! Ist dir etwas Unangenehmes begegnet oder bist du nicht wohl?“

Hochstädt schob seinen Arm in den Monsbergs und zog ihn aus dem Menschengewühl fort nach dem Albrechtsplatz mit der dahinter liegenden einsamen Rampe.

Schweigend schritten sie aufwärts, bis Hochstädt plötzlich stehen blieb und den Freund verstört anblickend herausstieß: „Maja hat mir geschrieben — du weißt, die süße kleine Prinzessin Wunderhold, die ich vor einem Jahr auf der Fahrt nach Berlin kennen lernte.

„Und mit der du dann in Korrespondenz warst?“

„Ja. Sie schrieb mir, erst von daheim aus, dann, als sie mit ihrem Vater, der sich in dem rauhen Klima daheim nicht erholen konnte, nach Italien reiste, von dort aus. Und heute — heute schrieb sie mir aus Neapel den — Abschiedsbrief!“

Es zuckte heftig um Hochstädts Mund. Monsberg sah ihn erschrocken an.

„Armer Kerl — ich begreife, das geht dir nahe! Aber wie war das möglich? Fiel etwas vor? Hattet Ihr Streit?“

„Nichts! Es kam wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel! Jeder Brief bisher war so lieb, so warm und unschuldig, wie sie selber! Manchmal voll Schalkhaftigkeit, manchmal ernst, philosophierend, aber immer bildete ich mir ein, zwischen den Zeilen zu lesen, daß sie mir gut sei — mich vermisse — Und nun das! Ich bin wie vor den Kopf geschlagen — kann es nicht fassen —!

„Aber was gibt sie denn als Grund an? Sie muß diesen plötzlichen Abbruch der Korrespondenz doch irgendwie motivieren?!“

„Gar nicht. Sie schreibt, ich solle nicht böse sein, aber sie schreibe mir diesmal zum letztenmal. Sie habe so wenig Zeit jetzt, da sie sich ganz ihrem Vater widmen müsse, der sich verstimmt fühle durch die fremden Verhältnisse und den Mangel an der gewohnten häuslichen Behaglichkeit. Auch habe sie eingesehen, daß die Korrespondenz mit einem schließlich doch ihr wenig bekannten Herrn unpassend sei, wenn sie ihr bisher auch viel Freude bereitet habe.

Immerhin, alles Schöne auf Erden müsse einmal ein Ende haben, darum sage sie mir heute Lebewohl. Das Märchen zwischen dem Märchen-Prinzen und Prinzessin Wunderhold sei eben zu Ende.

„Ausreden natürlich!“ schloß Hochstädt bitter. „Phrasen! Die Aristokratin hat das Spiel mit dem Plebejer satt — das ist die wahre Ursache des Endes!“

„Vielleicht tust du ihr damit doch unrecht. Nach dem, was du mir erzählt hast, scheint ihr Hochmut fern zu liegen. Aber kann es nicht sein, daß ihr Vater hinter die Korrespondenz gekommen ist und sie ihr kurzweg verbot?“

Hochstädt überlegte. Dann meinte er achselzuckend: „Möglich wäre es ja. Aber ändert das etwas an der Tatsache? Sie gibt mich auf, nachdem sie mir ein Jahr lang schrieb, mich ihren einzigen und besten Freund nannte, oft von einem „hoffentlich baldigen Wiedersehen“ schrieb und — mich ahnen ließ — ich bin kein eingebildeter Narr, daß ich zwischen den Zeilen Dinge las, die nur meine Phantasie hineingelegt! Ich fühlte, daß sie zu tiefst in ihrem reinen Kinderherzen noch etwas ganz anderes für mich empfand als Freundschaft. Und ich — o, ich wußte es ja gleich von der ersten Stunde an, daß ich sie liebte! Und oft dachte ich, wenn es mir nicht gelänge, sie zu erringen, würde ich arm und elend sein mein Leben lang!“

„Nun ist es gekommen —“

„Du darfst die Flinte nicht ins Korn werfen. Weißt du, wo sie sich gegenwärtig aufhält?“

„Der Brief ist aus Neapel. Aber ist damit gesagt, daß Römersteins noch dort sind?“

„Du mußt es dennoch daraufhin wagen. Ist sie nicht mehr dort, kannst du wenigstens erfahren, wohin die Herrschaften reisten.“

„Ich danke dir, daß du ebenso denkst wie ich, Richard! Auch mein erster Gedanke war: Fort nach Neapel! Aus in Aus mit ihr, sie fragen, ob es wirklich aus sein muß und — warum?“

„Du bist also entschlossen, die Reise anzutreten?“

„Unbedingt! Es handelt sich um mein Lebensglück, da muß wenigstens versucht werden, was möglich ist. Heute morgen, als ich den Brief erhielt, wäre ich am liebsten vom Schreibtisch weg auf die Bahn gestürzt. Dann las ich den Brief zum zweitenmal durch und — eine hoffnungslose Mutlosigkeit überkam mich. Alles schien mir unabänderlich — ein Urteil, gegen das es keinen Appell gab — aber jetzt, nachdem ich mit dir gesprochen und du derselben Ansicht bist, wie anfangs ich — nun hab ich wieder Mut und — Hoffnung! Nun will ich kämpfen um mein Glück bis zum letzten Atemzug! Noch heut abend reise ich!“

„Kannst du geschäftlich abkommen?“

„Ich muß eben! Uebrigens habe ich mir im letzten Jahr Erler so weit abgerichtet, daß er mich ganz gut eine Weile vertreten kann.“

„Kann ich dir in irgendeiner Weise behilflich sein?“

„Danke. Momentan nicht. Mein Paß gilt gottlob noch ein halbes Jahr. Das Visum hole ich mir jetzt. Dann instruiere ich Erler, mache noch einige notwendige Besorgungen und fahre dann auf die Bahn. Um 8 Uhr und einige Minuten geht ein Schnellzug nach Triest ab, den benütze ich. Wenn du um 7 Uhr zu mir kommen und mir die Stunde bis zur Abfahrt Gesellschaft leisten wolltest, wäre ich dir sehr dankbar!“

„Aber das ist ja selbstverständlich!“

Monsberg begleitete den Freund bis zur italienischen Botschaft, wo sie sich trennten.

Die Zeit bis zum Abend, wo er mit Hochstädt zur Bahn fahren sollte, beschloß er durch eine Fahrt nach dem Zentralfriedhof auszufüllen.

Es war ihm gestern nicht möglich gewesen, Koralies Grab zu besuchen und übermorgen war Allerseelen. Da wollte er nachsehen, ob der Gärtner seine diesbezüglichen Anordnungen bereits ausgeführt habe. Auch mußte die Friedhofsverwaltung, in deren Obhut sich die Grablaternen noch vom Vorjahr her befanden, erinnert werden, daß dieselben am Allerseelentag mit dicken Kerzen versehen am Grab aufgestellt wurden.

Am Grab angekommen, stand er wehmütig vor demselben und dachte an die Verstorbene, die ihm so teuer gewesen. Vor einem Jahr war sie zu Allerseelen erst einen Monat lang unter der Erde gelegen. Nun war es schon über ein Jahr!

Plötzlich bemerkte er die am Denkmalssockel lehnenden drei Kränze aus Palmzweigen mit weißen Rosen. Die Chrysanthemen, die in verschwenderischer Fülle am Grab wuchsen, hatten die Kränze so überschattet, daß Monsberg sie nicht gleich gesehen.

Betroffen starrte er darauf nieder. Von wem konnten sie sein? Soviel er durch Lilian wußte, hatten die Schwestern keinerlei Verkehr gepflogen und Lilian selbst war ja in der Ferne.

Vielleicht hatte sie an die Friedhofsverwaltung geschrieben und angeordnet, daß Blumen auf der Schwester letzte Ruhestätte gelegt würden zum Fest der Toten?

Oder —

Das Herz begann ihm plötzlich stürmisch zu klopfen.

Bei Verlassen des Friedhofs begegnete ihm ein Beamter der Verwaltung, der nach Kanzleischluß bei beginnender Dämmerung einen Abendspaziergang zwischen den Gräberabteilungen machte.

Monsberg kannte ihn und während er grüßte, kam ihm der Gedanke, den Mann zu fragen, ob er wisse, wer die Kränze auf das Grab seiner Frau gelegt.

Indes wußte der Beamte es nicht. Er war gerade heute morgen in die Stadt gefahren, um in Friedhofsangelegenheiten beim Bürgermeister vorzusprechen. So war er etwa drei Stunden fort gewesen. Das aber wußte er ganz genau — denn alle Briefe gingen durch

seine Hände — daß in bezug auf Frau Monsbergs Grab kein schriftlicher Auftrag irgendwelcher Art eingelaufen sei.

XIV.

Trotz dieser Auskunft ließ es Monsberg keine Ruhe, er mußte erfahren, von wem die Kränze waren und vor allem mußte er sich selbst überzeugen, ob Lilians Wohnung noch unbenützt mit herabgelassenen Vorhängen der Besitzerin harrte.

Er sah auf die Uhr. Nein, jetzt war es schon zu spät, in die Neubaugasse zu fahren, da er um 7 Uhr bei Hochstädt sein mußte. Aber später, wenn er vom Bahnhof zurückkehrte, wollte er bestimmt noch hin.

Zu Fuß schlenderte er vom Schwarzenbergplatz über den Ring und den Karlsplatz nach der Heugasse. Es war halb sieben vorüber, als er dort anlangte. Hochstädt und sein Diener Fritz waren noch mit Packen beschäftigt.

„Nimm nur Platz, Richard," sagte Heinz, „und zünde dir eine Zigarette an, ich bin gleich fertig."

Fünf Minuten später sperrte Hochstädt Handkoffer und Reisetasche ab.

„So. Nun gehen Sie, Fritz, und holen Sie uns ein Auto, damit wir zur Bahn kommen. Ich glaube, es ist Zeit."

„Unsinn! Hast du denn Reisefieber? Es ist ja noch mehr als eine Stunde Zeit, eh' dein Zug geht!" lachte Monsberg.

Worauf auch Hochstädt etwas verlegen lächelte.

„Wirklich? Haben wir noch Zeit? Ich glaube, ich habe tatsächlich zum erstenmal im Leben Reisefieber —" er winkte dem Diener, sich zu entfernen, und wandte sich wieder an Monsberg.

„Du mußt verzeihen, wenn ich aufgeregt bin, aber es kommt mir heute wirklich alles zusammen! Erst hatte ich Schwierigkeiten mit dem Paßvisum — und als ich es endlich doch bekam und heimkehrte, fand ich einen Expreßbrief von Papa vor, worin er mich ersucht, so bald als möglich nach Zislawitz — zu ihm zu kommen. Er habe Wichtiges mit mir zu beraten. Du kannst dir vorstellen, wie gelegen mir diese Aufforderung just heute kam!"

„Du wirst sie wohl bis nach deiner Rückkehr verschieben können?"

„Das ist es ja eben, daß ich keine Ahnung habe, um was es sich eigentlich handelt! Papa macht nicht die geringste Andeutung darüber — sind es geschäftliche Dinge oder persönliche Angelegenheiten, die er mit mir beraten will — ich weiß es nicht. Nun hab ich meinen alten Herrn ja von Herzen lieb und möchte ihn nicht kränken. Anderseits — jetzt im letzten Augenblick die Reise aufgeben, um nach Zislawitz zu fahren — offen gestanden, ich bringe es nicht übers Herz! Zu fest lebt der Glaube in mir, daß von dieser Reise für mich alles abhängt."

„Laß mich an deiner Statt nach Zislawitz fahren," unterbrach Monsberg den Freund. „Ich bin deinem Vater ja seit meiner Kindheit vertraut und er hat mich oft seinen „zweiten Jungen" genannt, und mündlich kann ich ihm auch am besten klar machen, warum du selbst momentan nicht kommen kannst."

„Das wolltest du wirklich tun? Wie dankbar wäre ich!"

„Rede nicht von Dank. Es ist selbstverständlich. Sind wir nicht einander immer Brüder gewesen? Soll ich gleich morgen fahren?"

„Wie es dir paßt! Ein paar Tage früher oder später ist nicht von Belang, denn Papa schreibt ausdrücklich, ich solle kommen, wenn ich mich leicht frei machen könne, jedenfalls aber vor dem 7. November."

„Gut. Ich werde mich danach richten. Nun kannst du aber Fritz um das Auto schicken. Es ist 7 Uhr vorüber."

*

Der Zug rollte langsam aus der Halle. Monsberg blickte ihm noch einen Augenblick nach, dann verließ er das Bahnhofsgebäude, stieg in einen Schönbrunnerwagen der Straßenbahn und fuhr bis zur Neubaugasse.

Von dort ging er zu Fuß die Neubaugasse entlang, immer auf der linken Seite, damit er die Häuser auf der andern Seite besser im Auge hatte.

Und dann gab es ihm plötzlich einen Stich in der Brust und er blieb jählings stehen. Gerade ihm gegenüber lag Nr. 50 und die fünf Fenster im ersten Stockwerk waren hell erleuchtet!

Wie verzaubert stand Monsberg da und starrte unverwandt nach den erleuchteten Fenstern hinauf.

Lilian war also wieder hier!

Oder hatte sie die Wohnung aufgegeben und wohnten fremde Leute darin?

Nein, nein, draußen auf Koralies Grab lagen ja die weißen Rosen als Zeichen, daß Lilian dort war und hier das strahlende Licht — an dem stürmischen Schlag seines Herzens fühlte er, daß es von ihr kam.

Er sah auf seine Uhr, sie zeigte halb neun — unmöglich konnte er um diese Stunde einen Besuch wagen. Aber morgen — morgen!

Monsberg stand noch lange und blickte hinauf in das ruhig und mild niederstrahlende Licht, das ihm wie ein Stern der Verheißung erschien.

Endlich mußte er sich entschließen, heimzugehen, aber er schritt so leicht dahin, als hätte er plötzlich Flügel bekommen und sein Herz zitterte in jubelnder Glückseligkeit.

In dieser Nacht schlief er nicht. Lilian — Lilian — Lilian — Märchenkönigin — endlich werde ich dich wiedersehen!!

Wie leise Musik zog es durch das Dunkel, in das er mit offenen Augen starrte.

Am nächsten Vormittag stand er kurz nach zehn Uhr vor Lilians Wohnungstür und setzte die Klingel in Bewegung.

Es dauerte eine Weile, bis er innen Schritte vernahm und die Tür geöffnet wurde.

Franzi steht vor ihm und er erkennt in ihr sofort die Person, die ihn bei seinem letzten, durch Lilians schroffes Verhalten so unglücklich verlaufenen Besuch zur Wohnung hinausließ.

Er übergibt ihr seine Karte.

„Bitte, melden Sie mich bei Fräulein Hartlieb!"

Aber Franzi, eingedenk des seinerzeit von Lilian gegebenen Befehls, „diesen Menschen, den ich hasse, wie nichts sonst auf Erden", nie mehr vorzulassen, schüttelt den Kopf.

„Fräulein Hartlieb empfängt keinerlei Besuch. Ich darf niemand melden."

Monsberg starrt sie bestürzt an. Darauf war er nicht gefaßt gewesen.

„Ich begreife — aber das gilt sicherlich nur fremden Besuchern —" stammelt er verwirrt. „Ich bin Fräulein Hartliebs Schwager —"

„Ich bedaure sehr, aber ich darf keinerlei Besuch melden. Das gnädige Fräulein kam nur für wenige Tage nach Wien, um das Grab ihrer Schwester zu besuchen und empfängt niemand."

„Wenn Sie doch versuchen würden — wenigstens anzufragen!"

„Es wäre ganz nutzlos."

Monsberg stand da, wie vor den Kopf geschlagen und konnte sich trotz allem nicht entschließen, zu gehen.

Er tat Franzi leid, denn sie merkte ihm an, wie enttäuscht er war, aber sie war überzeugt, daß Lilian durch nichts zu bewegen wäre, diesen Mann, den sie haßte, zu empfangen.

Auch Monsberg begann das langsam zu begreifen. Sie haßte ihn also immer noch und ihr Wort, „in dieser Stunde trennen sich unsere Wege für immer", war also bitterer Ernst gewesen.

Er seufzte tief auf. Dann sagte er, Franzi bittend ansehend: „Wollen Sie mir wenigstens sagen, wo Fräulein Hartlieb engagiert ist und unter welchem Namen sie auftritt?"

Beinahe hätte sein flehender Ton Franzi erweicht, aber sie war so überzeugt, daß ihr Lilian dies nie verzeihen würde, daß sie die Achseln zuckte und kleinlaut antwortete: „Auch dies muß ich ablehnen, denn meine Herrin hat mir ein für allemal streng verboten, über ihre Angelegenheiten mit andern zu sprechen."

Monsberg hatte endlich begriffen. Die Dienerin handelte nur im Auftrag ihrer Herrin, und wußte offenbar ganz genau, gegen wen ihre Aufträge in erster Linie gerichtet waren. Es wäre zwecklos gewesen, noch ein weiteres Wort zu verlieren.

Auch verbot ihm dies sein Stolz. War er denn ein Bettler, daß man ihn so von der Türe wies? Sich so behandeln zu lassen, hatte er wahrlich nicht notwendig.

Er verbeugte sich stumm und entfernte sich rasch. —

Mittags, als eben der schwarze Kaffe gereicht wurde, sagte der alte Monsberg, den Sohn mit boshaftem Lächeln anschielend „Ich setze dich davon in Kenntnis, daß wir morgen anläßlich Fräulein Merkers bevorstehendem Geburtstag große Gesellschaft mit anschließendem Tanz haben. Von dir erwarte ich, daß du Hanna Merker zu Tisch führst und dich auch sonst so liebenswürdig als möglich gegen sie benimmst."

Richard setzte die Tasse, die er eben hatte zum Munde führen wollen, sofort auf den Tisch zurück und stand auf.

„Ich bedaure, aber du wirst mich für die nächsten Tage entschuldigen müssen, Papa. Ich fahre heute nachmittag in Heinz Hochstädts Auftrag nach Zislawitz zu seinem Vater."

„Du? — Ja, wie kommst denn du zu der Ehre? Und gerade jetzt! Warum fährt Heinz denn nicht selber?"

„Weil er gestern eine Reise nach Italien angetreten hat."

„So, so — dem jungen Mann muß es sehr gut gehen, wenn er so mir nichts dir nichts eine Lustreise antreten kann!! Darf man fragen, wieso er sich plötzlich dazu entschloß und warum er dich nach Zislawitz schickt?"

„Nein, denn das sind fremde Angelegenheiten, die nur die Beteiligten angehen."

Mit kurzem Gruß verließ er das Zimmer.

Draußen atmete er tief auf. Ja, so war es am besten. Der Gedanke, schon heute nach Zislawitz zu fahren, war ihm vorhin ganz plötzlich gekommen. Er fand jetzt, daß es ein guter Ausweg war.

Solange Lilian in Wien war, würde er ohnehin keine Ruhe finden können. Immer würde es ihn doch wieder in ihre Nähe ziehen, immer würde er den Versuch machen, wenigstens auf der Straße eine Begegnung herbeizuführen — selbst auf die Gefahr hin, daß sie nicht einmal seinen Gruß erwiderte.

Das durfte nicht sein. So weit durfte er sich nicht erniedrigen — obwohl er auch heute noch die feste Ueberzeugung hegte, daß nur Mißverständnisse sie trennten und eine einzige offene Aussprache alles hinwegfegen würde, was Lilian künstlich zwischen sich und ihn aufgetürmt hatte.

Indes — für jetzt ließ sich nichts tun als geduldig die Stunde erwarten, in der Lilians Haß verblichen war und sie bereit sein würde, ihn wenigstens anzuhören.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sieben zuviel.

Skizze von H. Ba.

Weit vorgeschoben aus der tagheil erleuchteten Bahnhofshalle steht die riesige D-Zuglokomotive auf den dunklen Gleisen. In kurzen Intervallen pufft der Rauch aus dem niedern Schornstein gleich hastigen Atemzügen, die das durch Menschenhand gefnebelte Leben des Kolosses verraten.

An seinem Stand lehnt der hochgewachsene Lokomotivführer und sieht verwundert dem Gebaren seines Heizers zu, der ängstlich fortwährend seine Taschenuhr mit der in der Halle vergleicht.

„Na, Behrens, geht Ihr Chronometer falsch?"

Der Angeredete fährt bei der lächelnden Miene des andern zusammen. Flackernde Augen über fieberheißen Wangen begegnen denen des Vorgesetzten.

„Nein, aber ich habe Angst."

„Was? Angst? Sie? Der fünf Jahre in Nebraska und Colorado unter Cowboys gefahren hat? Sind Sie krank, dann sagen Sie's noch schnell."

Wieder zuckt Behrens. „Es wird sicher wie damals . . . . 7 Stunden Fahrzeit, 7,07 Uhr Abfahrt, 7 Minuten Verspätung. Die vierte 7 war zuviel, sagte Jimmy Orland. Da . . . jetzt 5 Minuten . . . . ."

„Aber Behrens, Mann, die holen wir ein! Wer wird abergläubisch sein! Was war denn los drüben?"

„6 Minuten . . . . Was war los? An der großen Kurve beim Mountain-River fuhren wir auf den Viehzug . . . . . 60 Tote und Verwundete."

Lohmeyer schüttelt den Kopf.

„Einen tollen Nebel gibt's, man sieht kaum noch die Lichter vom Brückenstellwerk." Er blickt mit den falkenscharfen Augen hinaus. Im selben Augenblick hebt sich zwanzig Schritt zurück die grün-weiße Scheibe, und der Beamte mit der roten Mütze winkt und ruft: „Abfahren!"

„Sieben Minuten . . . . wie damals . . . . wie damals . . . .", murmelt Behrens und wendet die Augen nicht vom Zifferblatt.

Lohmeyer legt scharf und schnell den Hebel um, der den Dampf in die Zylinder läßt und widerwillig erst, dann immer fügsamer werdend, unter Fauchen, Stampfen, Dröhnen, beginnt der Riesenleib die Melodie in immer schnellerem Takt zu singen, die sieben Stunden lang das Schlaflied der vielen Reisenden werden muß: Ratata, ratata . . . .

Die beiden Männer auf der Lokomotive sprechen lange Zeit kein Wort. Mechanisch schippt Behrens neue Kohlen auf die Glut des Feuerrostes. Lohmeyer starrt in die beginnende Oktobernacht. Es gilt die Verspätung einzuholen. Kaum erkennbar im Nebel fliegen Wärterhäuschen vorüber, Haltestellen, Dorfbahnhöfe, Wälder und kahle Felder. Nach drei Viertelstunden der erste Aufenthalt. Ein Ruhepunkt. Atemschöpfen. Noch achtmal solche Strecke, dann erst winkt das Ziel. Wieder hebt sich die Scheibe, und keuchend windet sich von neuem die Wagenschlange in die Finsternis. —

In einem Abteil der ersten Klasse sitzt der Oberregierungsrat von der Eisenbahndirektion Dr. Klug dem Chicagoer Millionär Bredford gegenüber. Der Amerikaner beugt sich am Fenster vor.

„Ist das ein Nebel! Bei solchem Wetter bleibt die Gefahr, daß auf offener Strecke . . ." Dr. Klug lächelt, halb spöttisch, halb überlegen. „Bei Ihnen drüben sicher, im Urwald, auf endlosen Prärien . . . . Wir sind technisch auf der Höhe, unser Personal ist geschult und die Sicherung längs der Strecke derart ausgebildet, daß wir auch bei solchem Wetter wie am sonnenhellen Tage fahren."

Der hagere Yankee legt sich im Polster zurück. „Mein Bruder verlor am Mountain-River vor zwei Jahren bei solcher Nebelkatastrophe das Leben. Die nächsten Worte verstummen vor Dr. Klugs unentwegtem Lächeln . . . . .

Sie ahnen beide nicht, daß vorn auf der Maschine des Heizers Hände immer heftiger zittern; daß das ansteigende Fieber der lange beherrschten Krankheit visionäre Erinnerungen durch sein Hirn jagt, die ihm schließlich das klare Denken rauben.

Sie ahnen auch nicht, daß sich bei Behrens erschreckendem Aussehen ein beklemmendes Gefühl um die sonst so furchtlose Seele Lohmeyers legt, die ihn befangen macht. Noch fünf Minuten, dann kommt die große Kurve und dahinter vierzig Kilometer Grade, die durchrast werden müssen. Auf der letzten Station sind zu den sieben noch fünf Minuten Verspätung gekommen, weil die Personenzüge in dem Nebel gehemmt haben. Seine Hände liegen wie angeschmiedet über den Griffen.

Plötzlich sieht er beim Schein des Lichts über dem Manometer, wie Behrens sich vorbeugt, die Hände spreizt und mit flackernden Blicken zu phantasieren beginnt.

„Ha, jetzt, da . . . die Kurve am Mountain-River . . . drei rote Lichter . . . Hallo, Jimmy, zum doch, rum . . . . eine Sieben zuviel . . . . sechzig Tote, ... Krachen, . . . rette sich . . ." In jähem Sturz schlägt er, haltsuchend, an der eisernen Wand nieder, die Führerstand und Tender trennt.

Lohmeyer überfällt kaltes Erschrecken. Ist sein Heizer tot? Soll er jetzt allein die Kurve durchjagen? Oder lebt Behrens noch? Halb der Vernunft gehorchend, halb unwiderstehlichem Zwange folgend, mindert er die Fahrgeschwindigkeit

„Ich kann ihn nicht so liegen lassen, und wenn's eine Stunde kostet . . . Er hat Weib und Kind . . ." zuckt's ihm durch den Sinn. Immer tiefer drückt er den Hebel, immer langsamer folgt der Zug. Er spürt, wie die Maschine in die Kurve zwischen den Bergen einfährt. Die Bremsen ziehen an. Noch hundert Meter. Kreischend, quietschend. Das furchtbare Roß steht.

Lohmeyer wirft einen Blick durch das ovale Fenster. Herrgott! Was gibts da vorn? Sind das nicht rote Laternen gleich Glühwürmchen? Und jetzt Stimmen, Pfeifen —. „Was ist los?" schreit er hinaus. Aus dem Nebel Rufe.

„Haben Sie uns gesehen? Wir halten hundert Meter zurück mit Ga. 987 wegen Maschinendefekts. Hörten den D-Zug kommen und gaben uns alle auf. Dieser verwünschte Nebel! Kein Weg, kein Signal, aber Gott sei Dank, Mensch, Sie haben Augen!"

Der Oberregierungsrat ist mit dem Amerikaner ausgestiegen. Nach dem ersten atemlosen Schreck findet er die Sprache wieder.

„Sagte ich's Ihnen nicht, Mr. Bredford, unser Personal arbeitet so zuverlässig, daß der D-Zug auf offener Strecke im Nebel hundert Meter vorm Güterzug hält?"

Der andere zuckt die Schultern. „Zufall, mein Freund." Dennoch ruht sein Blick bewundernd auf dem Führer, der im blendenden Licht der Lokomotivlaternen steht.

Behrens, bei dem Gehirnentzündung ausbrach, ist unter Leitung eines mitfahrenden Arztes im Schlafwagen gebettet worden. Während die anderen darüber sprechen, tritt Lohmeyer aus der Halle in den Schatten und steht von der wallenden Nebelwand ein blutiges Gemälde sich abheben.

„7 Stunden Fahrzeit, 7,07 Uhr Abfahrt, 7 Minuten Verspätung" murmelt er erschauernd. „Gott sei Dank, daß Behrens die furchtbare Fiebererscheinung hatte, sonst hätte mein Junge mich nie wiedergesehen."

Die Tabak-Heirat.

Humoreske von Ferd. B.

Ein Großteil der Frauen kann den Tabakrauch einfach nicht leiden. Und es ist ihnen daher schon als Mädchen meist darum zu tun, auch wenn sie in jungen Jahren absolut keine Verächter einer guten Zigarette sind, einst einen Mann zu bekommen, der Nichtraucher ist und der den Tabak wie die Steuern kliebt. Es gibt aber auch andere Frauen, wenn auch wirklich nur wenige. Und von einer dieser wenigen handelt eben dieses Geschichtchen.

Marie war Witwe geworden und hatte nicht die Absicht, es ewig zu bleiben. Denn das eintönige Alleinleben war sie nicht mehr gewohnt, sie sehnte sich täglich mehr wieder nach einem Lebensgefährten. Nun war sie allerdings nur eine einfache Arbeiterin in der Tabakfabrik und wollte gerne einmal aus diesem Milieu hinaus und in ein anderes treten. Die Burschen der Umgebung waren ihr zu jung, die weiteren ledigen Männer behagten ihr auch nicht recht und so war die Lösung nicht allzu leicht, zumal es sich um eine Herzensfrage handelte. Aber das Herz der Frau ist wie ein Erleuchter, es läßt in seiner Liebesstimmung Gedanken aufblitzen, die man in ruhigen Momenten gar nicht finden würde. Auch Marie erging es so. Und nach einer schlaflosen Nacht kam sie zu einem Entschlusse, den sie auch sofort ausführte . . . .

14 Tage später kaufte in einem Grenzorte der Zollbeamte Eduard X. ein Päckchen Tabak und war nicht wenig erstaunt, darin nicht nur einen anderen als den gewünschten Tabak, sondern dazu auch noch einen Zettel folgenden Inhalts zu finden:

„Sie werden feststellen, daß dieses Paket keinen groben, sondern feinen Tabak enthält. Das verdanken Sie Marie N., Arbeiterin in der Tabakfabrik von M., die Witwe ist und sich wieder verheiraten möchte."

In seiner ersten Verblüfftheit vergaß der Zollbeamte ganz, daß er bereits verheiratet war. Zudem schmeckte ihm der feinere Tabak so ausgezeichnet, daß er beschloß, die Offerte nicht ganz zu ignorieren. Denn der wunderbare Tabak, den er sich selbst nicht leisten durfte, versetzte ihn beim Rauchen durch seinen Wohlgeschmack in eine berauschende Stimmung, die ihn zur Feder greifen ließ, um Marie zu schreiben, daß er sich unter „Postlagernd 122" für die heiratslustige Witwe interessiere, denn der Tabak sei ausgezeichnet, was ja auch eine gute Voraussetzung für diejenige sei, die ihn gesandt habe. Er liebe gerade diesen feinen Tabak und würde sich freuen — —

Kurzum, Eduard brachte es so weit, daß er fünf Wochen lang jeden Samstag ein Päckchen solch feinen Tabaks erhielt, was ihn ganz vergessen ließ, daß die Uebersenderin ja auch eine Gegenleistung erwartete. Er hatte Marie immer wieder ein Dankbrieflein oder ein Kärtchen geschrieben und darin besonders dem Tabak ein einziges Loblied gesungen: von Liebe und Heirat hatte erwohlweislich geschwiegen. Dieser Zustand hatte natürlich nicht von langer Dauer sein können, da Marie immer mehr zu einem Treffen drängte, wobei sich beide überzeugen sollten, daß einer Heirat nichts im Wege stehe. Die Verlegenheit Eduards stieg daher auch täglich, er wußte sich nicht ganz stubenrein in der Sache, ein klein bißchen regte sich schließlich das Gewissen, und er war nahe daran, Marie den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Den erhaltenen Tabak hätte er dann allerdings bezahlen müssen, aber gerade dies wäre bei seinen Mitteln im jetzigen Augenblick auf große Schwierigkeiten gestoßen.

Doch die Geschicke regeln sich gewöhnlich von selbst. Als Eduard eines Abends nach Hause kam, traf er seine Frau in einer drückenden Mißstimmung, sie sprach fast kein Wort, aber keine Rede ist auch eine Rede und besonders bei Eduards Frau. Er nahm appetitlos das Essen ein, das Schweigen der Gattin ließ ihn etwas Unangenehmes ahnen, schon war er im Begriffe, ängstlich nach dem Befinden seiner Lebensgefährtin zu fragen, als diese plötzlich vor ihm stand, ihn funkelnd anblitzte, ihm einen Zettel vor die Augen hielt und ihn scharf anhauchte:

„Eduard, was ist das?"

Der Mann erkannte in dem Zettel augenblicklich das Hochzeitsgesuch Maries, das er in dem Tabakväckchen gefunden hatte.

„Was das ist?" entgegnete er luftschnappend, „hm doch nur ein Fetzen Papier —"

„Eduard," und die Stimme wurde noch schärfer, „lüge nicht, du hintergehst mich —!"

„Aber Elsa," beruhigte er, wobei ihm plötzlich eine gute Idee kam, die ihn aus der Situation retten konnte, „wie kannst du nur so Schlechtes von mir denken! Ich schwöre dir, daß ich nie ein anderes Verhältnis als mit dir hatte —"

„Aber dieser Zettel?"

„Ach, — hab ich dir denn das noch nicht erzählt? Er lag doch in einem Tabakväckchen, und mein Freund Otto wünscht nun, auf diese Offerte einzugehen."

„Aber ich bitte dich, Otto ist ja Nichtraucher! Wober sollte er denn diesen Zettel erhalten — —"

„Von mir natürlich! Ich erlaubte mir diesen Spaß."

„Ist das wahr?"

„Na, du kannst ihn ja heute abend selber fragen, ich werde ihn augenblicklich holen!"

Und schnellen Schrittes eilte er zu seinem Freunde, klärte ihn in allem auf und bat ihn, seines häuslichen Friedens willen, der ja bisher nie getrübt wurde, für ihn einzuspringen. Nur der Wohlgeschmack des Tabaks verschulde seine kleine Abweichung, die ja gewiß keine moralische war. Otto, dem die ganze Sache mit der Tabakkofferte Spaß machte und nach der Besichtigung einer kleinen Photographie Maries Gefallen an ihr fand, ließ sich sofort in das kleine Abenteuer ein, beruhigte Eduards Frau wieder vollständig, sodaß sie ihren Mann sogar noch um Verzeihung bat, setzte sich dann selbst mit Marie in persönliche Verbindung und da sein Vorgänger mit der Schreibmaschine geschrieben hatte, faßte sie absolut keinen Argwohn.

Und so kam es, daß die beiden, Otto und Marie, schon nach einem halben Jahre Mann und Frau wurden und ein glückliches Heim gründeten. Nur darüber war Marie schließlich erstaunt, daß ihr Mann überhaupt nicht rauchte. Und darob befragt, griff Otto zu der Antwort: „Ich habe zwar dem Tabak Dich, mein Glück zu verdanken, doch versichte ich nun deshalb auf mein zweites, den Tabak, damit das erste mein einziges und höchstes bleib"